

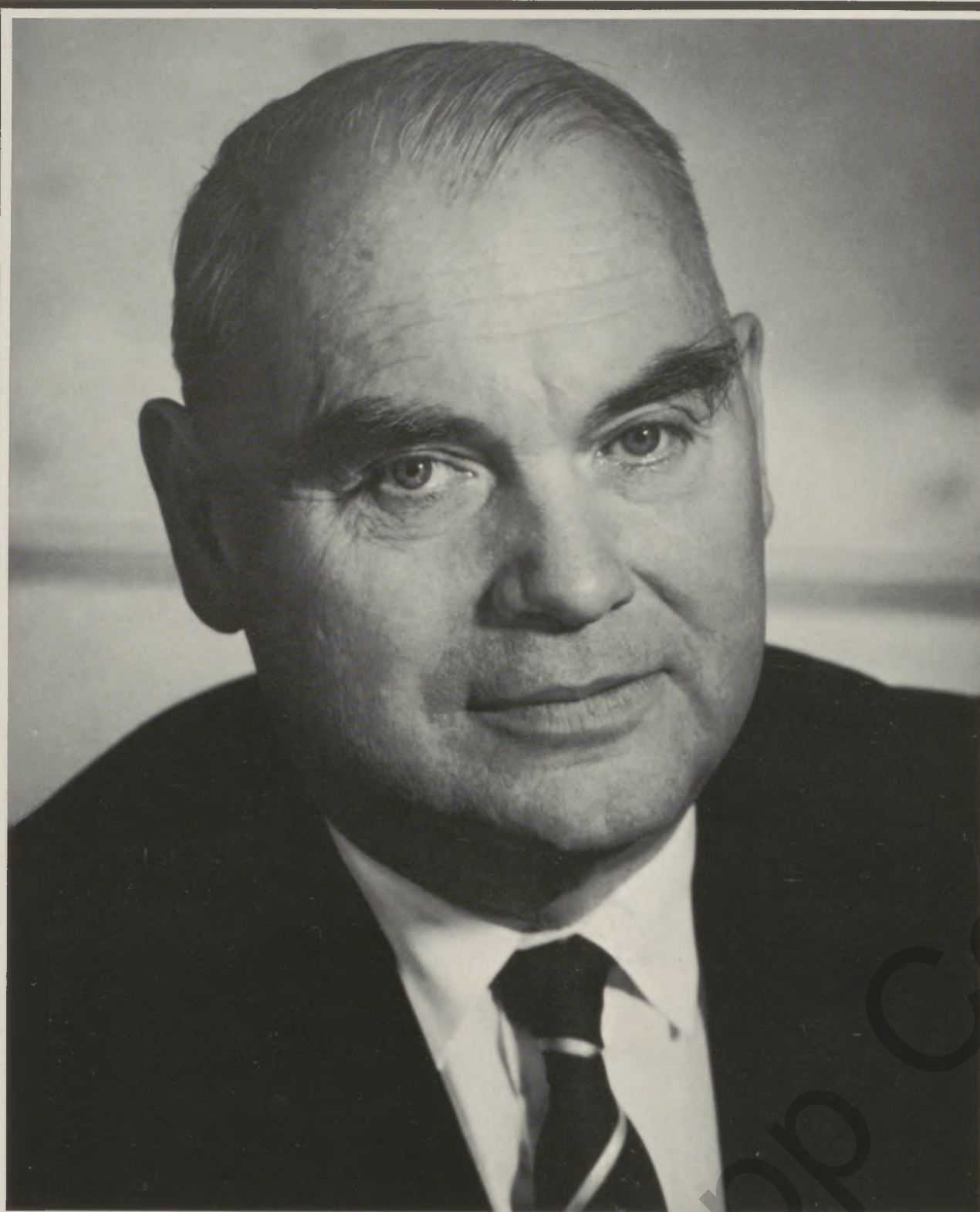


WERK und WIR
HOESCH WERKE AKTIENGESELLSCHAFT

9

1973





Bei der Trauerfeier am 6. September 1973 in der Kleinen Westfalenhalle würdigte Dr. Hans Leibkutsch, der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates, den Verstorbenen.

In dieser Stunde, in der wir Abschied nehmen von Dr. Friedrich Harders, erfüllt uns noch immer die tiefe Bestürzung, die uns bei der unfaßbaren und unerwarteten Nachricht von seinem Tode überkam. Und neben der Bestürzung bewegt uns tiefe und stille Trauer, daß nun für immer einer unter uns fehlt, dessen klare und kluge Worte auch in den schwierigsten Fragen besonders zählten, weil hinter ihnen stets der ganze Mensch Harders stand.

Er ging von uns in einem Augenblick, da der Zusammenschluß

Hoesch-Hoogovens vollzogen ist, in dem er nach seiner tiefsten Überzeugung als Techniker und Unternehmer die einzig richtige Lösung für eine zukunftsfruchtige Entwicklung beider Unternehmen sah. Es war ihm auch ernst mit der Auffassung, daß es gilt, enge nationale Grenzen zu sprengen und in größere politische Einheiten hineinzuwachsen. Diese Einsicht entsprang nicht zuletzt seiner von humanistischer Bildung und tiefer Gläubigkeit geprägten Gesinnung. Humanistische Bildung und tiefe Gläubigkeit bestimmten das Denken und Handeln von Friedrich Harders auf seinem ganzen Lebensweg, den ich in dieser Gedenkstunde vor Ihren Augen aufzeichnen darf.

1909 wurde Friedrich Harders in Mannheim geboren. Der Berufsweg des Vaters führte ihn dann nach Leipzig, wo er das König-Albert-Gymnasium besuchte. Sein Weg ging dann nach Dortmund. Es

kamen die Jahre wirtschaftlicher Not und Schwierigkeiten, und es war zeitweilig keineswegs sicher, ob er das Gymnasium bis zu seinem Abitur durchlaufen könnte.

Nachdem Friedrich Harders 1927 am Stadtgymnasium in Dortmund die Reifeprüfung ablegte, begann er sein Studium. Die Studienjahre waren nicht leicht, und es ging nicht ohne Arbeit als Werkstudent. Er legte sein Studium breit an: Chemie, Physik, Mineralogie und Mathematik an den Universitäten Halle und Münster.

1931 legte Friedrich Harders sein Examen als Dipl.-Chemiker ab und promovierte 1934 zum Dr. phil. Es waren die Jahre, in denen sich bereits jene verhängnisvolle politische Entwicklung in Deutschland abzeichnete, zu der er sich vom ersten Tage an seinem Wesen und seiner humanistischen Geisteshaltung nach in entschiedenem Gegensatz befand, eine Situation, die sich in den kommenden Jahren,

Friedrich Harders †

vor allem auch in den Kriegsjahren, noch verschärfen sollte. Hellwach und mit menschlichem Engagement stand er inmitten der sozialen und politischen Entwicklung dieser Zeit, die sein sozialpolitisches Verständnis für sein ganzes Leben bestimmt haben.

Nach kurzer Tätigkeit im Versuchslaboratorium der Vereinigten Aluminiumwerke in Töging am Inn und als Laboratoriumsleiter bei der Firma Stöcker & Kunz in Köln-Mülheim, einer Fabrik für feuerfeste Erzeugnisse, begann Friedrich Harders seine berufliche Laufbahn als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsinstitut der Vereinigten Stahlwerke. Der Silikatchemie und der Feuerfestkunde galt sein Leben lang sein besonderes Interesse, ein Gebiet, über das er mit Sigismund Kienow ein auch heute noch anerkanntes Lehrbuch geschrieben hat und von dem in diesen Tagen eine neue Auflage erwartet wird.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges wechselte er in die betriebliche Praxis, zunächst als Betriebsingenieur und Betriebsleiter im Thomaswerk und dann im Siemens-Martin-Werk im Werk Dortmund des zu den Vereinigten Stahlwerken gehörenden Dortmund-Hörder Hüttenvereins. 1945 wurde er dort Werksdirektor, und schon 1946 wurde er in den Vorstand des Dortmund-Hörder Hüttenvereins berufen.

Mit der Entflechtung der westdeutschen Stahlindustrie übernahm Dr. Harders am 1. März 1947 als ordentliches Vorstandsmitglied die technische Leitung der aus den Vereinigten Stahlwerken ausgegliederten Hüttenwerke Hörde AG. 1949 wurde er Mitglied der Stahlröhrenhändler-Vereinigung, in der er insbesondere die Forschung, Entwicklung und Rationalisierung der deutschen Stahlindustrie als Aufgabe übernahm. Diese Tätigkeit vermittelte ihm einen umfassenden und tiefgehenden Einblick in die gesamte Stahlindustrie. Trotz seiner starken Inanspruchnahme und nach Jahren erfolgreichen beruflichen Schaffens promovierte er 1949 an der Bergakademie Clausthal zum Dr.-Ing.

Mit der Neugründung der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG im Jahre 1952 berief der Aufsichtsrat Friedrich Harders in den Vorstand. Er übernahm damit die technische Leitung eines Unternehmens, das – abgesehen von den Zerstörungen des Krieges und der Demontage – in seiner Produktionskraft und Wirtschaftlichkeit stark beeinträchtigt war. Keine der vorhandenen Anlagen war jünger als 25 Jahre.

Im Zuge der Neuordnung erhielt Hoogovens in Ijmuiden aufgrund seiner früheren Beteiligung an den Vereinigten Stahlwerken 43% der Aktien der Dortmund-Hörder Hüttenunion. Und so begann schon

1952 die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Friedrich Harders und den verantwortlichen Männern von Hoogovens. Auf dieser Vertrauensbasis wuchsen alle Überlegungen und Konzeptionen, die schließlich zum Zusammenschluß ESTEL führten.

Mit der ihm eigenen Aktivität konzipierte und verwirklichte Friedrich Harders ein umfassendes Neubau- und Rationalisierungsprogramm, indem er insbesondere das Werk Hörde mit der Grobblechstraße als Kernstück auf Flachprodukte und das Werk Dortmund auf Profile ausrichtete.

Anfang der sechziger Jahre übernahm er den Vorsitz im Vorstand und leitete eine durchgreifende Rationalisierung der Werke Phoenix und Dortmund ein. Dabei war es seine überragende Idee, ein LDAC-Stahlwerk zu bauen – das erste auf der Welt mit 180-Tonnen-Großkonvertern. Mit diesem Stahlwerk wurde ein entscheidender Nachteil in der technischen Struktur der Hüttenunion beseitigt, der darin lag, daß Roheisen und Rohstahl in zwei örtlich getrennten Werken produziert wurden.

Rechtzeitiges Erkennen zukünftiger Entwicklungen, planvolles Handeln und die Anwendung der neuesten technischen Erkenntnisse ließen dieses große Wagnis gelingen, das entscheidend zur Konsolidierung der Dortmund-Hörder Hüttenunion beitrug. Die Erfindung des Dortmund-Hörder-Vakuumverfahrens, das heute in mehr als 50 Stahlwerken in aller Welt angewandt wird, war weitgehend seine persönliche Leistung. Dieses Verfahren und viele andere Patente konnte er im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit anmelden.

Schon 1960 kam es zur Kooperation zwischen Hoesch und Hüttenunion durch Kapazitätsaustausch und damit zur ersten überbetrieblichen Zusammenarbeit in der deutschen Stahlindustrie. Dies führte am 1. Oktober 1966 folgerichtig zum Zusammenschluß beider Gesellschaften. Am 15. Mai 1968 übernahm Friedrich Harders den Vorsitz im Vorstand der neuen Hoesch AG.

Der Zusammenschluß von Hoesch und Hüttenunion erfolgte in vollem Einvernehmen mit Hoogovens. Es zeugt von dem Weitblick aller Verantwortlichen, daß sie in der klaren Erkenntnis und richtigen Wertung aller technischen und wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen einen Rahmenvertrag über die Zusammenarbeit der neuen Hoesch AG mit Hoogovens abschlossen. Der spätere Zusammenschluß von Hoesch und Hoogovens zur ESTEL NV Hoesch-Hoogovens war dann folgerichtig der Schlußstein in dieser Konzeption, die keiner – allen Schwierigkeiten zum Trotz – aus tiefster Überzeugung so hartnäckig vertreten und durchgekämpft hat wie Friedrich Harders.

Wer Friedrich Harders kannte, war beeindruckt von seiner Vorurteilslosigkeit und inneren Unabhängigkeit. Seine Mitarbeiter wußten, daß sie bei ihm stets Verständnis und ein offenes Ohr für ihre Probleme fanden – allerdings nicht für Prestigefragen, die ihn nicht interessierten.

Die Zukunft des ihm anvertrauten Unternehmens und der in ihm Beschäftigten zu sichern, bestimmte die Arbeit von Friedrich Harders. Um dieses Ziel zu erreichen, ist er keiner – auch noch so unbequemen – Entscheidung ausgewichen, wenn sie zum Wohle des Unternehmens – und damit zugleich auch im Interesse der Belegschaft – notwendig war. Wenn im Rahmen der wiederholten umfassenden Rationalisierungsmaßnahmen und beim Zusammenschluß soziale Härten weitgehend vermieden wurden, war es nicht zuletzt auch sein Verdienst.

Ein erfülltes Leben mit reichen beruflichen Erfolgen liegt mit diesem Abriß vor uns ausgebreitet. Es zeigt uns Friedrich Harders als einen Mann, den reiches Wissen, unermüdete Tatkraft und unternehmerischer Weitblick auszeichneten. Seine Lebensarbeit, die der ständigen Anpassung des Unternehmens an den technischen Fortschritt und an die wirtschaftlichen Erfordernisse galt, war ein entscheidender Beitrag zur Zukunftssicherung des Unternehmens und zur Erhaltung der Arbeitsplätze. Der Zusammenschluß Hoesch und Hoogovens zur ESTEL NV war die Krönung seiner Lebensarbeit.

Es war ihm nicht vergönnt, die noch aus dem Zusammenschluß Hoesch-Hoogovens anstehenden Fragen mit zu lösen. Und wir wissen, daß er Entscheidendes hätte dazu beitragen können, die noch offenen Fragen im Geiste ehrlicher, echter Partnerschaft zu lösen, die für ihn unabdingbar der Grundpfeiler dieses Zusammenschlusses ist. Wir, die wir nun vor diesen Aufgaben stehen, können ihm für all das, was er geleistet hat, am besten danken, wenn wir das Werk in diesem seinem Geiste fortsetzen.

Angehts des Lebenswerkes, das Friedrich Harders hinterläßt, bedarf es kaum einer wortreichen Würdigung. Sein Werk spricht für sich und damit für ihn. Und in dieser Stunde, in der wir Abschied nehmen, wollen wir in ihm nicht nur den Unternehmer, sondern mehr noch den Menschen sehen. Wir wissen, wie er zutiefst verletzt war, wenn man sein soziales Verständnis, seine Menschlichkeit in Frage stellte. Er war ein Mann, der die Harmonie der Arbeit, das Verstehen zwischen den Sozialpartnern stets von ganzem Herzen gefördert hat.

So kann man von ihm wahrhaftig sagen:

„Er war ein Mann, nehmte alles

* 13. April 1909
† 31. August 1973

nur in allem, ihr werdet selten einen besseren finden.“

Wer ihn wirklich kannte, mußte seine Fairneß, seine Achtung vor den Mitmenschen und vor allem auch vor einer anderen Ansicht schätzen. Bei all seiner Tüchtigkeit und bei allem gesunden Selbstbewußtsein war er von persönlicher Bescheidenheit. Sie schützte ihn vor der Verlockung, Ehrenämter und Ehrungen anzunehmen. Sein nüchternes Urteil bewahrte ihn vor unrealistischen Projekten. Er schweifte auch nicht unruhig in die Ferne, im Gegenteil, für ihn galt:

„Das Haus, die Heimat, die Beschränkung, die sind das Glück, die sind die Welt.“

Das Wesen von Friedrich Harders umreißen, kann nicht schlichter und treffender als mit den Worten der Familie gesagt werden: Er war lebensvoll, klug, gütig und fromm. Und uns drängt es, in dieser Abschiedsstunde mit dem Dichter zu sagen:

„Friede sei um diesen Grabstein her; sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben einen guten Mann begraben – und uns war er mehr!“

Josef Fischer, Mitglied des Vorstandes der Hoesch AG und der Hoesch Werke AG, sprach für die Vorstände dieser Gesellschaften und aller übrigen Hoesch-Gesellschaften.

Am Dienstag ist Dr. Friedrich Harders zu Grabe getragen worden. Heute, in dieser feierlichen Stunde, möchte ich im Namen der Vorstände der Hoesch AG und Hoesch Werke AG sowie im Namen all derer, die mit ihm in der Arbeit verbunden waren, unserem Vorsitzenden, unserem Freund Fritz Harders Dank sagen.

Ich möchte Dank sagen für gute Jahre ungetrübter kollegialer Zusammenarbeit, für eine erfolgreiche und schöne Zusammenarbeit durch gute und schwere Zeiten.

Er war Motor, war voller Ideen bei der Bewältigung der Tagesarbeit, war ausgestattet mit einem umfassenden Wissen und bemerkenswerten Weitblick, wenn es uns um die Gestaltung der Zukunft ging. Die Zusammenarbeit mit Friedrich Harders war immer kollegial, wurde von ihm gestaltet in seiner so einfachen und doch liebenswerten Art, hier integrierend, dort koordinierend und auch einmal bestimmend. Sein Denken und sein Handeln ließen aber immer viel menschliches Verständnis und viel Herzengüte erkennen.

Wenn er auch stets darauf bedacht war, die Freiheit des Andersdenkenden zu respektieren, trat er Gleichgültigkeit und Starrsinn mit

Entscheidenheit entgegen. Er war auch stets bereit, geduldig zu sein und Nackenschläge unverzagt zu überwinden.

Mit diesen Eigenschaften – gepaart mit Leidenschaft – belebte er unsere Zusammenarbeit, entfachte er lebhaft Diskussionen und konnte er Begeisterung auslösen.

So war Friedrich Harders: Seiner beruflichen Aufgabe nach einem ungeschriebenen Gesetz verpflichtet, bereit, dafür jederzeit große Opfer zu bringen und sich den oft fast unmenschlichen Anforderungen einer solchen Funktion und Position zu unterwerfen. In dieser erbarmungslosen Arbeitswelt erschien auch Friedrich Harders bei aller Liebeshäufigkeit oft hart und bestimmt, wenn es die Sache verlangte.

Wir aber, seine Kollegen und Mitarbeiter, kennen auch den Menschen, unseren Freund Fritz Harders, der uns aus einer anderen Sicht unendlich viel gab. Dieser Fritz Harders liebte das Leben in all seiner Vielfalt und lebendigen Farbigkeit. Für das Erleben der von seinem Herrgott geschaffenen schönen Welt und für das Genießen – das Genießen in des Wortes wahrer Bedeutung – von Kunstwerken des menschlichen Geistes fand er immer wieder Zeit – oft zu unserer Verwunderung. Freude fand er in Feld und Wald, er lebte in einer tiefen Naturverbundenheit, die ihm seine Wandervogelzeit geschenkt hatte und die sich in seiner Freude an der Jagd fortsetzte. Er lebte im Ablauf der Jahreszeiten, in die sie eingebettet sind, die christlichen Feste Karfreitag, Ostern, Pfingsten und Weihnachten. Die Musik liebte er, ja, hatte Freude, selbst zu musizieren. Er versenkte sich in die Literatur, die ihn gleichermaßen vom Inhalt wie von der Sprache her erfreute. Seine geistige Welt waren die griechischen wie die römischen Klassiker, die er – wer kann das heute noch – im Original las. Aber auch in der deutschen Geschichte, bei Wilhelm Busch, war er zu Hause, und das deutsche Volkslied und die deutschen Märchen waren sein geistiger Besitz. In dieser seiner Welt machte er sich frei vom Alltag, erfüllt von dem unstillbaren Verlangen und der Suche nach dem Ewigen und nach dem Schönen. Er nahm vieles in sich auf, und – das ist das Bemerkenswerte – er gab es uns in seinem Verhalten und mit seinen Worten weiter.

Wir haben ihm viel zu danken! Wir wissen, was wir mit ihm verloren haben.

auch deshalb, weil wir wußten, daß er nun eine erholsame Zeit mit seiner Gattin verleben würde. Nach seinen Berichten sind die Wünsche in Erfüllung gegangen. Er kehrte mit der Versicherung zurück, den schönsten Urlaub seines Lebens verbracht zu haben. Wir sind sehr dankbar, daß ihm das vergönnt war.

Er wird nun nicht mehr in unserer Mitte sein, aber die Eckwerte, die er gesetzt hat, werden Meilensteine sein auf unserem Weg in die Zukunft.

Trotz seiner hohen Geistigkeit war er ein schlichter, ein gläubiger Mensch. Seine Welt und Geistesanschauung waren frei von Ehrgeiz und Eitelkeit. Sie wurzelten viel tiefer. Ihm galt letztlich mehr als das Urteil der Mitmenschen: vor sich selbst zu bestehen. Was ihm als Leitstern stets vor Augen stand, was ihm in Stunden des Zweifels Mut und Kraft gab, waren die Verse Paul Flemmings, in denen es am Schluß heißt – und diese Verse erscheinen als das Bekenntnis und Vermächtnis von Friedrich Harders:

„Und eh' du förder gehst, so geh in dich zurücke. Wer sein selbst Meister ist und sich beherrschen kann, dem ist die weite Welt und alles untertan.“

Wir haben ihm viel zu danken! Wir wissen, was wir mit ihm verloren haben.

Albert Pfeiffer, Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates der Hoesch Werke AG, sprach für die Betriebsräte und Belegschaften aller Hoesch-Gesellschaften.

Mit tiefer Betroffenheit haben Belegschaft und Betriebsräte im Unternehmensverbund ESTEL – insbesondere der HOESCH Werke AG – vom plötzlichen Tod des Vorstandsvorsitzenden Dr. Friedrich Harders erfahren. Eines Mannes, dessen Leben untrennbar mit dem Stahl verbunden war und dessen Persönlichkeit weit über die Grenzen Dortmunds hinaus Anerkennung und Würdigung fand.

Wenn ich hier in dieser Trauerstunde spreche, so tue ich das als Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates, um aus dieser Funktion Mensch und Werk des Verstorbenen zu würdigen.

Das kann ich nur tun im Blick auf die nach meiner Meinung unvollkommene Gesellschaft, in der wir alle leben müssen und in der Dr. Friedrich Harders, von seinem Auftrag im Unternehmen her, die Interessen der Arbeitgeber zu vertreten hatte.

Es gebietet die Achtung vor dem Toten und die Pflicht zur Wahrhaftigkeit, auch in einer solchen Stunde nicht zu verschweigen, daß es zwangsläufig oft Meinungsverschiedenheiten und Spannungen zwischen den Interessenvertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch in diesem Unternehmen gegeben hat.

Vor wenigen Wochen haben wir von ihm Abschied genommen, als er seine Urlaubsreise antrat. Viele gute Wünsche gaben wir ihm mit auf die Reise, weil wir wußten, daß er den Urlaub sehr brauchte, aber

Diese galt es zu überbrücken; daß diese oft schwierigen Probleme aber überbrückt werden konnten, daß Kompromisse möglich waren, war mit ein entscheidendes Verdienst dieses Mannes, den wir heute betrauern und der aufrichtig um Menschenwürde in der Freiheit einer modernen Demokratie bemüht war.

Dabei hat Dr. Harders sich nie gescheut, seine unternehmerischen Ideen, seine Vorstellungen über die unternehmenspolitische Entwick-

Der Weg zu ESTEL NV HOESCH-HOOGOVENS war schwer. Wir sind ihn nicht ohne Sorge und Bedenken gegangen. Der Verstorbene aber hat unsere Zweifel immer wieder zerstreut, hat uns von der Richtigkeit dieses Weges überzeugt. Der Dank aller Beteiligten an den Verstorbenen sollte es sein, den Weg, wie er ihn sah, zum Nutzen der Menschen, die im Unternehmen beschäftigt sind, und zum Nutzen des Unternehmens selbst zu Ende zu gehen.



Drs. Poul L. Justman Jacob, Vorsitzender des Vorstandes der ESTEL NV Hoesch-Hoogovens, sprach für die Vorstände der ESTEL NV Hoesch-Hoogovens, Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken NV und Hoogovens IJmuiden BV.

lung, sein Idealbild von einem modernen Stahlunternehmen – die nicht immer widerspruchsflos hingenommen wurden – vor Ort, im Betrieb, mit Vertrauensleuten und Betriebsräten zu diskutieren.

Durch diese Haltung hat er sich die steigende Achtung des Arbeitnehmers erworben.

Wir – besonders die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat – lernen die unternehmerische Energie und den weiten Gedankenflug von Dr. Friedrich Harders kennen und schätzen. Seine Überlegungen und seine Tatkraft galten der zukünftigen Sicherung einer leistungsfähigen Hütte in Dortmund und darüber hinaus dem Unternehmen im internationalen Verbund.

Wir haben diese von ihm konzipierte Politik unterstützt, weil sie eine Möglichkeit bot, die Wirtschaftskraft des Unternehmens zu fördern und die Arbeitsplätze in allen Bereichen zu sichern.

Bei diesen Diskussionen und Entscheidungen eine Persönlichkeit wie den Verstorbenen als Gegenüber gehabt zu haben, war für uns alle ein großer menschlicher und persönlicher Gewinn, trotz oft harter Gegensätze in der Sache.

Mit großer Bestürzung haben wir die Nachricht aufgenommen vom plötzlichen und völlig unerwarteten Ableben unseres Freundes und Kollegen Fritz Harders. Den trauernden Hinterbliebenen möchte ich meine tiefempfundene Anteilnahme aussprechen. Fritz Harders Tod bedeutet für Angehörige, Freunde, Kollegen, Mitarbeiter, aber auch für die Gesamtwirtschaft, insbesondere für die internationale Stahlindustrie, einen überhaupt nicht oder nur sehr, sehr schwer zu ersetzenden Verlust. 25 Jahre, die mich nun schon mit dem Verstorbenen eng verbinden, haben mich seine stete Dynamik, sein klares Urteil, sein partnerschaftliches Denken auf der festen Basis von

fair play, seine oft verkannte, doch hohe Menschlichkeit und sein hervorragender, humanistischer Geist beeindruckt. Natürlich haben wir beide in den vielen Jahren manche Unterschiede in unseren Auffassungen gehabt. Aber einvernehmliche und für alle Betroffenen akzeptable Lösungen konnten gerade deshalb stets gefunden werden, weil unsere Arbeitsatmosphäre von Offenheit, Vertrauen und vor allem auch persönlicher Freundschaft getragen wurde.

seine Flexibilität und Standhaftigkeit haben die rasche Anpassung der ihm anvertrauten Unternehmen an den schnellen Wandel in Wirtschaft und Technik ermöglicht. Fritz Harders war in ganz besonderen Maßen weltoffen, wohl wissend, daß Isolationismus, gleich welcher Art, immer auf Kosten von Wert und Effektivität öffentlicher wie privater Unternehmen geht.

ESTEL, der erste große transnationale Zusammenschluß von zwei Stahlunternehmen, verdanken wir zum großen Teil der Vision und Toleranz dieses Mannes. Der Name Harders steht für Zusammenarbeit von Hüttenunion-Hoesch-Hoogovens-ESTEL. Er ist darüber hinaus ein Beispiel für deutsch-niederländische Zusammenarbeit allgemein. Der Verstorbene war mit Leib und Seele ESTEL-Mann, und es war seine vornehmste Aufgabe, zunächst bis zum Erreichen der Altersgrenze, ESTEL weiter auszugestalten. Es unterstreicht das Bild dieser Persönlichkeit, daß für diese Vorhaben, wie ich glaube, ein Lebensalter von 100 Jahren sicherlich nicht ausreichend gewesen wäre. Fritz Harders' Handeln war stets frei von Neid und Eifersüchteleien. Sein gesunder, großer Ehrgeiz hat ihn nie daran gehindert, persönliche Vorstellungen und Wünsche hinter die Belange des Unternehmens zurücktreten zu lassen. Das ging so weit, daß er sogar bereit war, sich von seinen Funktionen zu trennen, wenn nur sichergestellt war, daß nicht von dem Wege abgerrückt wurde, den er als richtig erkannt hatte. Diese Grundeinstellung ist bewundernswert.

Fritz Harders ist tot, seine Vision lebt. Er hat sein Ziel erreicht, aber er wußte auch, daß noch viele Aufgaben zu lösen waren. Wir werden ihn sehr vermissen, unsere Arbeit in seinem Sinne fortsetzen und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Hermann J. Abs, Ehrenmitglied des Aufsichtsrates der ESTEL NV Hoesch-Hoogovens.

Vorgestern trugen wir Fritz Harders bewegten und trauererfüllten Herzens zu Grabe. Die spätsommerliche Landschaft abgeernteter Felder, das reife Obst an den Bäumen und der schwächer werdende Gesang der Vögel ließen uns den Herbst und den folgenden harten Winter der Kälte und der Verlassenheit nur vorausahnen. Unser Sinnen und Denken um Fritz Harders war erfüllt von den tief berührenden, bewegten Worten des Geistlichen und des Freundes an seinem Sarge, aufgebahrt in seinem geliebten Hause, dessen Garten in der schönen Landschaft ihm immer im Schoße der Familie Quelle der Kraft und der Erholung und Freude war.

Der Anerkennung und dem Dank derjenigen, die vor mir sprachen und nach mir sprechen werden, will ich keine Ergänzung über Lebensdaten, Werdegang und Leistung vorbringen. Ich will nur versuchen, seinem Persönlichkeitsbild Licht und Schatten aus meinen Begegnungen über ein Vierteljahrhundert hin beizufügen, die sein Bild plastischer aufstrahlen lassen sollen. Gleichzeitig mit seinem Eintritt in den Vorstand der Dortmund-Hörder Hüttenunion wurde ich selbst in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft gewählt und übernahm bald den Vorsitz im Aufsichtsrat und wurde der Neutrale nach der strengen, erst damals der Erprobung harrenden Mitbestimmung. Harders wurde dann Anfang der sechziger Jahre Vorsitzender des Vorstandes. Wie wichtig auch die Begegnungen in den Sitzungen bei Dortmund-Hörde und in den letzten Jahren bei Hoesch waren, weit aufschlußreicher waren und blieben die zahlreichen Unter-vier-Augen-Gespräche und auch die Verhandlungen in kleineren Gruppen hier und jenseits der Grenze unseres befreundeten Nachbarlandes. Die Kenntnis und Erfahrung des Technikers von Rang und anerkannter Bedeutung waren in Harders von doppeltem Sinne. Einmal der Glaube an den Fortschritt und zum anderen das Wissen um die Zeiträume, die es nötig hat, technische Fortschritte zu verwirklichen. In dieses Bild projizierte er zwei Welten, mit denen er als Unternehmer fertig werden mußte. Einmal die Mittel, die bereitstanden oder mobilisiert werden mußten, in Achtung vor den harten Grenzen der Wirklichkeit richtig einzusetzen und zum anderen den auch von ihm als richtig erkannten sozialen Fortschritt aller Mitarbeiter in den Rhythmus des Realisierbaren einzuordnen.

Von Jugend auf hart gegen sich selbst, Ausbildung und Bildung, wie wir vorhin hörten, breit anlegend, mußte er durch Stunden geben und als Werkstudent die von Hause her versagten Mittel selbst aufbringen. Hat diese Jugenderfahrung ihn nicht von anderen viel, ja oft sehr viel, fordern lassen, aber niemals mehr, als für was er selbst Beispiel war. Er hatte Humor, der, wenn echt und ungekünstelt, in der Güte des Herzens seine Wurzel hat. Seine humanistische Bildung – von der wir schon hörten, die ihn in Latein und Griechisch die Klassiker, jene für Europa so entscheidenden Grundlagen, zitieren ließ, hielt in ihm die Jugendeale lebendig. Ich würde mich nicht wundern, so überlegte ich auf der Fahrt hierhin, wenn ihn die Wandervogelbewegung der vor 1914er Zeit in ihrer kurzen nach 18 erfolgten Wiederbelebung noch erfaßt hätte. So blieb er dem Worte Platos treu, die menschliche Natur treibt zur Maßlosigkeit, und sie kann nur beherrscht werden durch Bildung und Grazie, ich möchte es vielleicht besser übersetzen durch Harmonie und Ausgeglichenheit.

Harders hat uns verlassen, ehe der Beweis allen deutlich geworden ist, daß die Vereinigung Hoesch-

Hoogovens nicht nur von schicksalhafter Bedeutung, sondern auch in jeder Beziehung, d. h. auch im besonderen der hier und im weiten Konzernbereich Tätigen, richtig war und richtig ist. Gerade weil wichtige Steine in diesem Europa bejahenden Gebäude noch fehlen, vermissen wir nun Fritz Harders, seine Klugheit, seinen Optimismus, seinen Zukunftsglauben. Alle, hier und drüben, die für Vollendung und für den nie müde werdenden Fortschritt Verantwortung tragen, werden in sich hineinlauschen, um zu erkennen, was würde er, Fritz Harders, hierzu raten, was würde er tun? Freunden war er Freund. Ohne zu forschen, verstand er es, sich in die Lage des anderen zu versetzen, und das ist ihm auch gelungen im Verhältnis zu unseren holländischen Nachbarn, deren Geist und Mentalität von uns, wie vielleicht umgekehrt, oft mißverstanden ist, mir aber aus meiner Jugendlebenszeit so sehr vertraut ist. Ich nehme mit mir das Bild und das Gedächtnis eines Freundes, und so wird er in mir und, so hoffe ich, auch in Ihnen immer lebendig bleiben.

Weiterhin sprachen:

**Oberbürgermeister
Günter Samtlebe
für die Stadt Dortmund.**

**Hans Hartwig,
Mitglied des Vorstandes des
Deutschen Industrie- und
Handelstages, Vizepräsident
der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund,
für den Deutschen Industrie- und Handelstag und für die
Industrie- und Handelskammer zu Dortmund.**

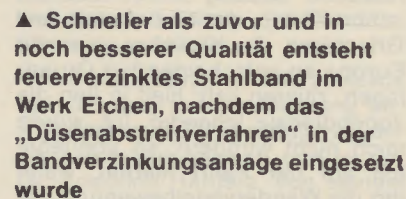
**Dr. Egon Overbeck,
Vorsitzender des Vorstandes
der Mannesmann AG, für die
Wirtschaftsvereinigung
Eisen- und Stahlindustrie.**

**Prof. Dr. Hermann Schenck,
Ehrevorsitzender des Vereins
Deutscher Eisenhüttenleute,
für den Verein Deutscher
Eisenhüttenleute und für die
technisch-wissenschaftlichen Vereinigungen.**

Wer alle Ansprachen im Wortlaut besitzen möchte, wende sich bitte an:

Hoesch Werke AG · Öffentlichkeitsarbeit · 46 Dortmund · Eberhardstraße 12.

Mit vereinter Kraft in die Zukunft



239

Wichtige HWS Daten



▲ Im vorigen Jahr ging im Werk Trier die neue elektrolytische Veredlungsanlage in Betrieb, in der Stahlband mit verschiedenen Metallen beschichtet wird. Unsere Aufnahme zeigt Alfons Hommes, der fertiges Band beim Aufhaspeln beobachtet

Mit einem Gesamtumsatz von 675 Millionen DM einschließlich der gegenseitigen Lieferungen zählt die durch den Zusammenschluß von Hoesch Siegerlandwerke AG und Hoesch Trierer Walzwerk AG neu entstandene Gesellschaft Hoesch Siegerlandwerke AG zur führenden Gruppe der deutschen Oberflächenveredler. Für das Geschäftsjahr 1973 erwartet das neue Unternehmen bei weiterhin anhaltender günstiger Konjunktur eine Umsatzsteigerung auf 750 Millionen DM.

Vom Umsatz des neuen Unternehmens entfallen etwa ein Drittel auf Feinblech, ein Viertel auf verzinktes Blech, ein Sechstel auf Weiß- und Feinstblech. Ein Zehntel des Umsatzes nehmen Hoesch Bauteile ein, die gerade in den letzten Jahren eine starke Aufwärtsentwicklung genommen haben. Je ein Zwölftel des Umsatzes fallen auf Platal, Pladur und Bondal, die bekannten kunststoffbeschichteten Produkte des Unternehmens, und auf sonstige veredelte Erzeugnisse. Das Unternehmen verfügt über acht Fertigungsstätten und zwar in Eichen, Dortmund, Attendorn, Trier,

Wissen, Wuppertal, Hohenlimburg und Hamm.

Der Anteil der Hoesch Siegerlandwerke an den Feinblechlieferrungen aller deutschen Werke im vergangenen Jahr wie auch im ersten Halbjahr 1973 liegt unverändert bei etwas mehr als 7 Prozent. Das entspricht einer monatlichen Lieferung von 32 500 Tonnen. Neben dieser Massenstahlfertigung mit dem Hauptabnehmer Automobilindustrie und deren Zulieferer, der elektro- und blechverarbeitenden Industrie, bringt das Unternehmen in verstärktem Umfang Spezialgüter auf den Markt.

Immer größere Bedeutung erhält Feinblech als Vormaterial für die Oberflächenveredelung. Die Entwicklung geht heute immer deutlicher dahin, Form-, Zieh-, Preß- und Stanzteile, die eines besonderen

Oberflächenschutzes bedürfen, unmittelbar aus verzinktem Blech herzustellen. Die monatliche Produktion des Unternehmens von feuerverzinktem Blech liegt heute bei etwa 25 000 Tonnen. Vor kurzem konnte im Werk Eichen die einmillionste Tonne feuerverzinktes Blech hergestellt werden. Während HSW unter den deutschen Herstellern von feuerverzinktem Blech den zweiten Platz einnimmt, besitzt es bei elektrolytisch verzinktem Blech mit einer Monatsproduktion von 6 000 Tonnen eine marktführende Position.

Fünfzehn Prozent der Produktion von feuerverzinktem Blech ging in die Fertigung von Hoesch Bauteilen. Bei dieser Entwicklung kam dem Unternehmen im Rahmen wirtschaftlichen, modernen Bauens der zunehmende Ersatz der handwerk-



Der Vorstand der Hoesch Siegerlandwerke AG

Dr. Heinz Boeck



Vorsitzender des Vorstandes ist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Heinz Boeck, der am 7. Februar 1921 in Hennigsdorf bei Berlin geboren wurde. Heinz Boeck studierte Eisenhüttenkunde an der Bergakademie Clausthal, an der er 1967 auch zum Dr.-Ing. promovierte. Dr. Boeck trat 1950 in die Dienste der damaligen Dortmund-Hörder Hüttenunion AG. Er war zunächst Stahlwerks-, später Direk-

tionsassistent im Werk Phoenix, dann Leiter des Werkes Dortmund. 1962 wurde Dr. Boeck als Techniker in den Vorstand der Hoesch Siegerlandwerke AG berufen. 1973 wurde er Vorsitzender des Vorstandes.

Ernst Bartmann



Ernst Bartmann wurde am 17. November 1929 in Bochum geboren. Nach dem Abitur studierte er Betriebswirtschaft an den Universitäten Münster und Köln und legte 1954 das Diplom-Kaufmannsexamen ab. Im selben Jahr wurde er kaufmännischer Assistent bei der Trierer Walzwerk AG in Wuppertal. 1957 übernahm er als Handlungsbevollmächtigter die Exportver-

kaufsabteilung, 1960 erhielt er Prokura, und 1962 wurde ihm auch die Leitung der Einkaufsabteilung übertragen. 1964 wurde Ernst Bartmann als stellvertretendes und 1967 als ordentliches Mitglied in den Vorstand der Trierer Walzwerk AG berufen.

Rudolf Nungesser



Rudolf Nungesser, geboren am 17. August 1919 in Worms, besuchte dort die Oberrealschule und absolvierte danach eine kaufmännische Lehre. 1951 wurde er bei den Mannesmann-Röhrenwerken in Düsseldorf Leiter der Kontokorrentbuchhaltung. 1953 wurde er zum Vorsitzenden des Betriebsrates der Mannesmannröhrenwerke, später der Mannesmann AG, Hauptverwal-

tung Düsseldorf, gewählt. 1959 wurde er Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates der Mannesmann AG. Seit 1963 gehört Rudolf Nungesser als Arbeitsdirektor dem Vorstand der heutigen Hoesch Siegerlandwerke AG an.

Dr. Bodo Paul



Dipl.-Kfm. Dr. rer. oec. Bodo Paul wurde am 11. März 1924 in Saarbrücken geboren. Nach dem Abitur absolvierte er eine kaufmännische Lehre und studierte danach von 1948 bis 1952 Wirtschaftswissenschaften; 1954 Promotion zum Doktor rer. oec. Dr. Paul trat 1954 in die Dienste von Hoesch als Assistent des Finanzvorstandes. 1958 erhielt er Handlungsvollmacht,

1963 Prokura. Bis zu seiner Berufung in den Vorstand der Siegerlandwerke war er als Direktor Leiter der Bereiche Finanzen, Rechnungswesen und Beteiligungen in der Hauptverwaltung der Hoesch AG.

Josef Scherer



Josef Scherer, geboren am 18. Dezember 1914 in Essen-Frintrop, besuchte das Humanistische Gymnasium in Essen-Borbeck und absolvierte von 1934 bis 1937 eine kaufmännische Lehre bei der Gutehoffnungshütte AG. 1938 trat er in die Abteilung Verkauf Walzmaterial der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG ein. 1952 wurde er Handlungsbevollmächtigter, drei Jahre später

Prokurist. 1963 wurde Josef Scherer in den Vorstand der Friedrichshütte AG, Herdorf, berufen, und seit 1964 gehört er dem Vorstand der heutigen Hoesch Siegerlandwerke AG an.

Werner Sieckmann



Werner Sieckmann wurde am 7. November 1926 in Bochum geboren. Beim Bochumer Verein erlernte er den Beruf des Werkstoffprüfers. Danach studierte er von 1947 bis 1950 an der Duisburger Hütteneschule. Als Hütteningenieur trat er im selben Jahr in die Dienste der damaligen Westfalenhütte. 1958 wurde er dort Betriebsleiter der elektrolytischen Bandverzinnung.

1960 wechselte er als Prokurist zur Trierer Walzwerk AG nach Wuppertal. Drei Jahre später wurde er als stellvertretendes und 1967 als ordentliches Mitglied in den Vorstand der Gesellschaft berufen.

◀ Zu den im Werk Eichen gefertigten Bauteilen gehört das HOESCH-isodach, ein vorgefertigtes Warmdach, das die seit Jahren erzeugte HOESCH-isowand ergänzt

lichen Leistung durch hoch entwickelte Fertigungsmethoden zugeführt. Marktanalysen haben ergeben, daß es in Zukunft zu einer stark expansiven Nachfrage auf dem Markt für Komplettbauten kommen wird. Im Werk Eichen hat das Unternehmen inzwischen 1,5 Millionen Quadratmeter Hoesch-isowand, ein Sandwichelement in bewährter Verbindung zwischen Stahl und Kunststoff, hergestellt.

Eine gute Zukunft haben auch die oberflächenveredelten Produkte, deren Herstellung im kontinuierlichen Massenveredelungsprozeß nicht nur kostengünstiger ist als die Oberflächenbeschichtung am Fertigteil, sondern auch dank zentraler Abwasser- und Ablaufbeseitigung umweltfreundlicher.

1960, als Hoesch als erster auf dem europäischen Kontinent damit begann, Kunststoff im kontinuierlichen Veredelungsprozeß aufzutragen, lag der Verbrauch im Inland bei etwa 1 000 Tonnen im Jahr. Heute werden bereits 100 000 Tonnen jährlich verarbeitet. Das bedeutet, daß sich kunststoffbeschichteter Stahl in seinen zahlreichen Varianten immer mehr Anwendungsgebiete erobert hat. Ähnlich wie beim kunststoffbeschichteten Stahl erkannte die verarbeitende Industrie die wirtschaftlichen Vorteile bei elektrolytisch veredeltem Kaltband.

Gesamtjugendvertretung hat sich konstituiert

Klaus Bailer

Am 14. 12. 1953 in Dortmund geboren, 1968 bei Hoesch eingetreten, hat Klaus Bailer die Lehre als Starkstromelektriker absolviert und danach im Mechanisch-Elektrischen Betrieb des Werkes Union der Hüttenwerke bis zu seiner Freistellung gearbeitet.



Peter Weiß

Am 24. 9. 1953 in Wimbern/Iserlohn geboren, 1968 bei Hoesch eingetreten, hat Peter Weiß die Lehre als Betriebsschlosser absolviert und ist seitdem als Betriebsschlosser im Werk Hamm unserer Röhrenwerke tätig.



Burkhard Witek

Am 24. 8. 1952 in Dortmund geboren, 1968 bei Hoesch eingetreten, hat Burkhard Witek die Lehre als Schlosser absolviert und war danach bis zu seiner Freistellung in den Mechanischen Erhaltungsbetrieben des Werkes Phoenix beschäftigt.



Schriftführer Burkhard Witek vom Werk Phoenix der Hüttenwerke.

Die Gesamtjugendvertretung regelt nur Probleme, die zwingend einer für ganz Hoesch einheitlichen Regelung bedürfen. Daraus ergibt sich, daß sie den anderen Jugendvertretungen im Konzernbereich nicht übergeordnet ist.

Die Arbeit der Gesamtjugendvertretung konzentriert sich auf:

- Hoesch-einheitliche Beurteilungssysteme (Beurteilung der Ausbildungssituation der Auszubildenden), Prämiensysteme und über-tarifliche Einkommensbestandteile
- Soziale Belange jugendlicher Arbeitnehmer und Auszubildender, sofern sie zwingend einheitlicher Regelung bedürfen (beispielsweise Fahrtkostenzuschussung)
- Mitsprache bei Jugendfreizeiten (zum Beispiel Ferienaufenthalte, Beurlaubungen für Jugendleiter, Teilnahme an Bildungsfahrten)
- Anordnungen des Vorstan-

Nach der Bildung des Gesamtbetriebsrates auf Konzernebene (s. Heft 4/1973) war nach § 72 des Betriebsverfassungsgesetzes erstmalig auch eine Gesamtjugendvertretung zu wählen. Schwierigkeiten bereitete dabei die angemessene Berücksichtigung der einzelnen Betriebsführungsgesellschaften und ihrer Betriebe. Um ein arbeitsfähiges Gremium zu erzielen, bestand unter den

Beteiligten die einhellige Meinung, die Gesamtjugendvertretung auf zwölf Mitglieder zu beschränken. Die Entscheidungsbereiche wurden nach dem Muster des Gesamtbetriebsrates aufgeteilt.

1. Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung wurde Klaus Bailer, Hoesch Hüttenwerke AG, Werk Union,

2. Vorsitzender Peter Weiß von den Hoesch Röhrenwerken, Hamm,



Wasserbau im Binnenland

200 Quadratkilometer Ruhrgebiet meldeten „Land unter“ Rheinwasser fließt bei Hamm in die Lippe

des der Hoesch Werke AG an Betriebsführungsgesellschaften, soweit sie Ausbildungsprobleme betreffen

- Mitarbeit bei der Erstellung von Unterweisungsplänen im kaufmännischen Bereich (Ausbildungspläne)
- Mitarbeit bei der Erstellung sozialpolitischer Unterrichtspläne (für den Werk-schulunterricht)
- Mitarbeit im Ausbildungsausschuß der Hoesch AG
- Information jugendlicher Arbeitnehmer über deren spezielle Probleme.

Erfolgreich kann die Arbeit der Gesamtjugendvertretung nur dann sein, wenn sie die volle Unterstützung aller jugendlichen Arbeitnehmer, der Auszubildenden und des Gesamtbetriebsrates erhält.

Während der Sitzung am 13. August 1973 fragten wir Klaus Bailer nach den drängendsten Problemen der Gesamtjugendvertretung. Er antwortete: „Die Gesamtjugendvertretung hat für ihre Arbeit einen Aufgabenkatalog, den Sie bereits kennen. Im Rahmen dieses Kataloges stehen einige Probleme vor-dringlich zur Behandlung an, beispielsweise die Prämien-frage. Hierbei müssen noch einige grundsätzliche Fragen mit dem Gesamtbetriebsrat und der Unternehmensleitung geklärt werden. Als nächstes wird sich die Arbeit der Gesamtjugendvertretung auf zentrale Ausbildungsprobleme konzentrieren.“

◀ Die Gesamtjugendvertretung bei ihrer Sitzung am 13. August 1973, bei der auch Ausbildungsfragen behandelt wurden

Viele von uns gingen baden ...

...viele von uns gingen buchstäblich baden, wenn es die Emschergenossen-

schaft und den Lipperverband nicht gäbe. Ohne das weitverzweigte Gewässernetz, das diese Verbände im Ruhrgebiet unterhalten und immer noch erweitern, stünden binnen kurzem 200 Quadratkilometer dichtbesiedeltes Industrie- und Wohngebiet unter Wasser. Über die Ursache dieser für viele unserer Leser sicherlich erstaunlichen Tatsache, über ihre Probleme und deren Lösung – zu der auch Hoesch-Spundwand beiträgt – sowie über weitere lebenswichtige Aufgaben des Wasserbaus im Binnenland berichtet Dr. Volker Stal-mann von der Emschergenossenschaft.

Wer das Wort Wasserbau hört, denkt zunächst an die großen Anlagen, die an Seehäfen und für den Küstenschutz entstehen. Daß auch hier im Revier, fernab vom Meer, der Wasserbau für Menschen und Industrie von lebenswichtiger Bedeutung geworden ist, hat seinen besonderen Grund.

Der Kohlenbergbau des Ruhrgebiets hinterläßt nämlich nach der Auskohlung eines Flözes beachtliche Hohlräume. Unter dem Druck des überlagernden Gebirges schließen sich diese Hohlräume, und die Einsenkung setzt sich bis an die Erdoberfläche fort. Wir kennen sie als Bergsenkung mit ihren oftmals rissebildenden Begleiterscheinungen. In den entstehenden Geländemulden sammelt sich dann das Grundwasser und bildet einen See. Auch fließendes Gewässer würde in einer Senkungsmulde über die Ufer treten und das Land überschwemmen. Diese Gefahren verhüten seit siebzig Jahren die großen Wasserverbände Emschergenossenschaft und Lippverband durch besondere bauliche Maßnahmen. Über 200 Quadratkilometer wertvollsten Geländes mitten im Industriegebiet müßten „Land unter“ melden, würden diese Verbände nicht durch ein tief eingeschnittenes Gewässernetz, durch Deiche und große Pumpwerke den Wasserablauf künstlich aufrechterhalten.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Verwendung von Spundwänden.



▼ Bau eines Pumpwerkes im Schutz einer Spundwand-Kreis-zelle (1)

Ihre Stabilität und Dichtigkeit machen sie gleichermaßen geeignet, eine trockene Baugrube (Bild 1) zu schaffen oder als bleibende Einfassungswand zu dienen (Bild 2). Eine solche Bauweise wird für Wasserläufe bei beengten Platzverhältnissen oder in sehr schwierigem Boden angewandt. Normalerweise erhalten die Bäche ein dreieckförmiges Bett, dessen Sohle mit Betonfertigteilen ausgekleidet ist, um jeden Ansatzpunkt für eventuelle Ablagerungen zu vermeiden. Das ist schon deshalb erforderlich, weil die genossenschaftlichen Wasserläufe das Abwasser der Gemeinden und Industriebetriebe (auch Hoesch-Abwässer gehören dazu) des gesamten Reviers zwischen Unna und

Dinstaken aufzunehmen haben, aber auch, weil immer wieder Jugendliche aus Übermut und leider auch Erwachsene unverständlicherweise Abfälle, ja ganze, nicht mehr benötigte Wohnzimmer-garnituren den Wasserläufen „an-vertrauen“.

Natürlich kommen häufig Vorschläge, diesem Mangel dadurch abzuwehren, daß man die Wasserläufe „einfach“ überwölbt oder verrohrt. Diese Lösung verbietet sich aber nicht nur aus hygienischen Überlegungen. Im Fall auftretender Bergsenkungen (siehe Skizze Bild 3) würde ein verrohrter Kanal beschädigt, und es gäbe erhebliche Schwierigkeiten bei der Beseitigung der Schäden. An

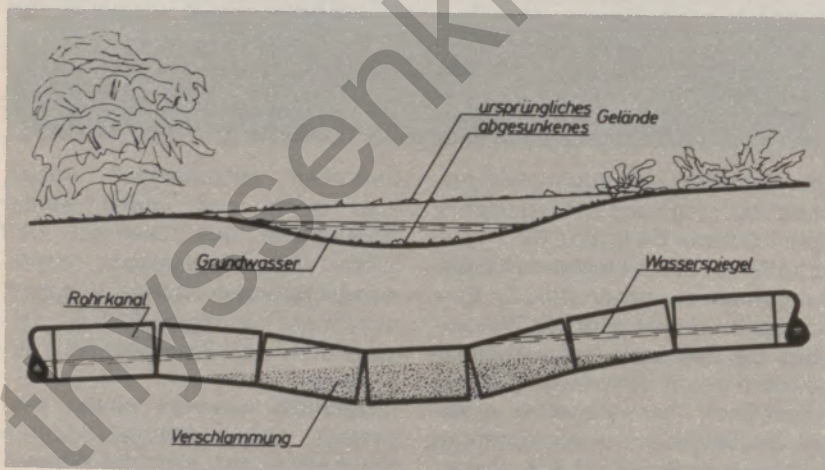


▲ Der mit Spundwänden gefaßte Aalbach in Dortmund (2)

► An offenen Wasserläufen wie an diesem Bach werden Bergsenkungen sofort bemerkt (4)



▼ Im Fall einer Bergsenkung würde ein „verrohrter“ Wasserlauf beschädigt; er könnte auch nur schlecht repariert werden (3)



offenen Wasserläufen wird die Senkung jedoch sofort bemerkt (Bild 4) und kann durch Vertiefung des unterhalb liegenden Flußabschnitts rasch behoben werden. Ist keine Gefällreserve mehr vorhanden, muß das Profil mit Deichen (Bild 5) eingeeengt werden. Die seitlichen Gebiete liegen dann schon so tief, daß sie nur mit Pumpwerken künstlich entwässert werden können, sie sind echte Poldergebiete. Sehr häufig zeigen sich an einem Wasserlauf bald nach der Regulierung wieder Abflußbehinderungen, wenn der Bergbau weiter dort umgeht, und die Genossenschaft muß erneut eingreifen – in Dortmund an einer Strecke der Emscher immerhin zwölfmal seit 1937!

unvorhergesehenen Zwischenfällen eingreifen zu können. Dank dieser Organisation und der vorausschauenden Planung konnten nennenswerte Hochwasserschäden bisher vermieden werden, obwohl es an extremen Niederschlägen nicht gefehlt hat. So fielen beispielsweise am 15. Juni 1968 im Raum Dortmund während eines Gewitters 120 Millimeter Niederschlag – in zwei Stunden ein Siebtel der Jahresmenge! Unter solchen Bedingungen werden auch die sonst kleinen Rinnsale zu reißenden Flüssen, und man versteht, daß Rohre für solche Abflüsse nicht ausreichen würden (Bild 7).

Nicht immer kann das Hochwasserproblem durch Vergrößerung des Bachbettes gelöst werden. Be-

Nicht weniger wichtig ist ein dritter Gesichtspunkt: der Hochwasserschutz. Diese Aufgabe stellt sich in neuester Zeit immer dringender und schwieriger. Die Emscher und ihre zahlreichen Nebenläufe leiten nämlich nicht nur die Abwässer fort, sondern auch Regenwasser, das von Straßen, Dachflächen, überhaupt dem gesamten rund 800 Quadratkilometer großen Gebiet abfließt. Solche Hochwasserabflüsse machen bei starken Niederschlägen das Zwanzigfache des Normalabflusses aus und werden entsprechend der immer weiter zunehmenden Bebauung künftig noch ansteigen. Die Anpassung an diese Hochwasserabflüsse erfordert große Abflußprofile (Bild 6) und hohe Deiche, um die Wassermassen schadlos abzuführen. Ein umfangreicher Hochwasser-Einsatzdienst mit zentralen Leitstellen und Sprechfunk steht bereit, um bei

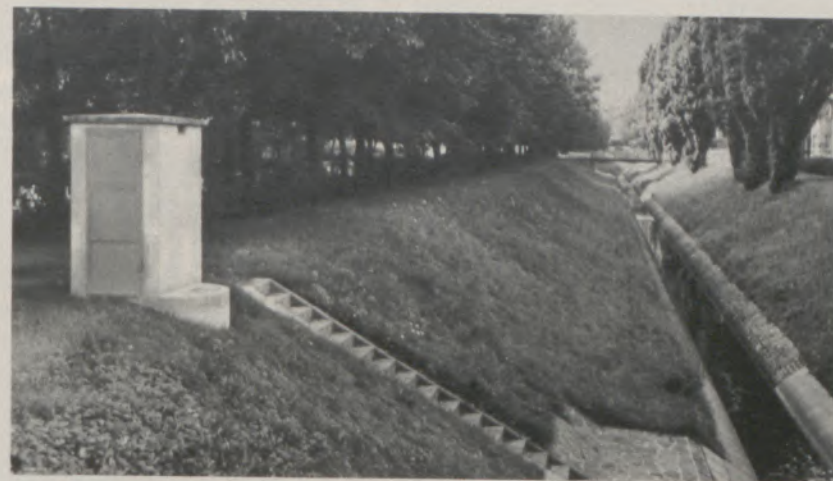
enge Platzverhältnisse, immer häufiger auch kreuzende Verkehrswege, bilden Zwangspunkte und Engpässe. Dann hilft nur noch der Aufstau der Wassermassen in Hochwasserrückhaltebecken, ähnlich Talsperren, in denen die „Hochwasserspitze“ für einige Stunden aufgefangen und allmählich und schadlos wieder dem Bach zugeleitet wird. Im Raum Dortmund sind zahlreiche solcher Becken in Betrieb, weitere in der Entstehung. Ihr Stauvolumen, das natürlich nur bei stärksten Niederschlägen benötigt wird, beträgt 800 000 Kubikmeter.

Gleichermaßen problematisch wie die Abwehr von Gefahren aus dem „Zuviel“ an Wasser ist die Verhinderung von „Zuwenig“. Während der Lippverband wasserbaulich im wesentlichen in gleicher Weise tätig ist wie die Emschergenossenschaft, kommt dort eine

wasserwirtschaftliche Spezialaufgabe hinzu: die Sicherung der industriellen Wasserversorgung aus der Lippe. Nachdem im Jahre 1905 die damalige „Königlich Preussische Kanalbaudirektion“ in Essen durchaus weitschauend dahin entschieden hatte, daß der Schiffsverkehr von Wesel nach Hamm nicht durch Kanalisierung der Lippe, sondern durch den Bau eines Lippeseitenkanals zu bewerkstelligen sei, mußte der Wasserschatz der Lippe in starkem Maß – jährlich 300 Millionen Kubikmeter – Wasser zur Deckung des Wasserbedarfs der Schifffahrtskanäle hergeben. Für den hohen Wasserbedarf der Industrie, insbesondere der Kraftwerke, reichte der verbliebene natürliche Abfluß der Lippe bald nach dem



▲ Ohne Gefällreserven müssen Deiche das Bachprofil begrenzen; hier Deiche der Seseke in Lünen-Schwansbell (5)



◀ Der Wasserlauf muß so ausgebaut werden, daß der Abfluß bei trockenem Wetter wie bei Hochwasser keine Schwierigkeiten macht (6 + 7)

Personalunion. Sie betreuen ein Gebiet von fast 5 000 Quadratkilometer Größe intensiver Nutzung. Der Mitarbeiterstab umfaßt rund 1 000 Personen, zur Hälfte Angestellte, zur Hälfte Arbeiter. Zu den genannten Aufgaben kommt noch als wichtiger Teilbereich der Bau und Betrieb von Kläranlagen, mittlerweile sind es 75. Das bedeutendste, das zugleich das größte des europäischen Kontinents sein wird, entsteht bei Dinslaken: Klärwerk Emschermündung. Auch das ist Wasserbau im Binnenland, für uns alle eine der Lebensgrundlagen in der künstlichen Welt, zu der wir uns entwickeln.

◀ Überleitungsbauwerk, durch das Rheinwasser bei Hamm in die Lippe geleitet wird (8)

zweiten Weltkrieg nicht mehr aus. Es gelang schließlich 1968, in Zusammenarbeit der Bundes- und Landesbehörden, des Lippverbandes und der interessierten Kraftwerke, die verschiedenartigen Interessen am Lippewasser für alle Beteiligten zufriedenstellend durch einen Staatsvertrag zu regeln. Er sieht vor, daß der Lippe, wenn es ihr in Trockenzeiten an natürlichem Abfluß mangelt, künstlich Wasser vom Rhein zugeleitet wird. Dafür ist eine Kette von vier Großpumpen entlang dem Rhein-Herne-Kanal im Bau, die ab 1977 bis zu zehn Kubikmeter je Sekunde den Schifffahrtskanal hinaufpumpen. Die Hälfte davon kann im Bedarfsfall der Lippe in Hamm zugeleitet werden – Rheinwasser fließt also bei Hamm in die Lippe! Mit diesem sicher nicht alltäglichen System wird der Schifffahrtskanal als vorhandene Transporteinrichtung in idealer Weise genutzt, um zeitweilige Wasserklemmen zu beheben. Das Überleitungsbauwerk, es ist übrigens aus Spundwänden Hoesch 155 in Verbund mit Stahlbeton hergestellt (Bild 8), wird vollautomatisch ferngesteuert betrieben.

Emschergenossenschaft und Lippverband (seit 1926) arbeiten in

Britische Gäste bei Hoesch

Norman Statham, Gesandter für Wirtschaftsfragen bei der Britischen Botschaft in Bonn (2. v. r.), und R. C. Carroll, Konsul beim Britischen Generalkonsulat Düsseldorf (r.), waren anlässlich eines Besuches der Industrie- und Handelskammer Dortmund auch Gast von Hoesch, wo sie sich mit Vorstandsmitglied Dr. Franz-Josef Hufnagel (2. v. l.) über Kooperationsmöglichkeiten zwischen deutschen und britischen Firmen und über Investitionen deutscher Unternehmen in Großbritannien unterhielten. Links Joachim Greggersen, der stellvertretende Hauptgeschäftsführer der IHK Dortmund.



Wer?

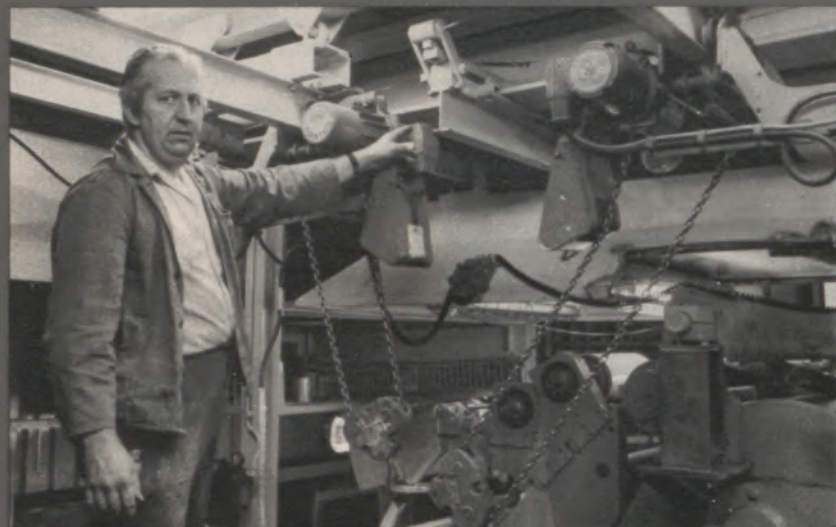
Karl Steffen, 38, Beschichtungs- mann im Werk Hamm der Hoesch Siegerlandwerke AG und seit 1968 bei Hoesch, hat bereits zwei prämierte Verbesserungsvorschläge gemacht

Warum?

Karl Steffen fiel auf, daß das Wechseln der Lackierwalzen in der Beschichtungsmaschine mit Hilfe eines Elektroflaschenzuges an starrer Kranbahn die Fertigung am 2. Lackierkopf störte

Wie?

Karl Steffen faßte die beiden starren Kranbahnen zusammen und machte sie verfahrbar, so daß der Walzenwechsel heute ohne Störung und sicherer und schneller als früher vor sich geht



Wer?

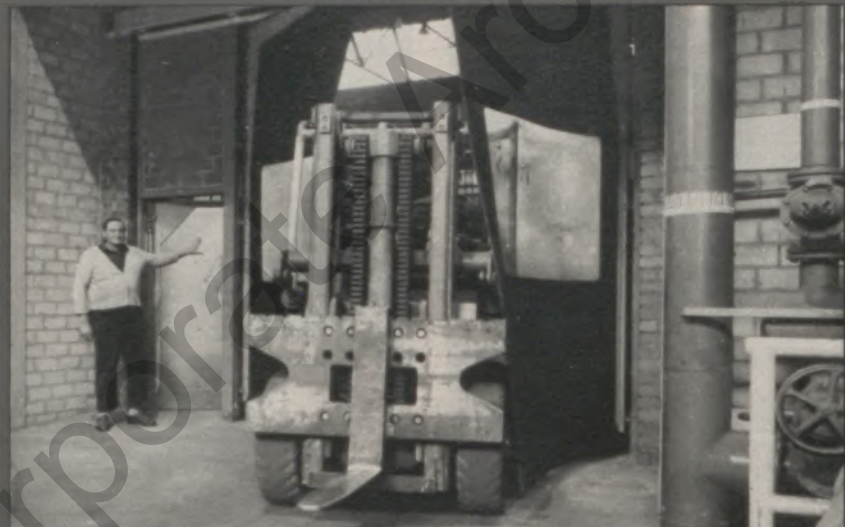
Helmut Faber, 46, Schreiner im Werk Trier der Hoesch Siegerlandwerke AG und seit 1951 bei Hoesch, hat schon zehn prämierte Verbesserungsvorschläge gemacht

Warum?

Helmut Faber störte, daß die Fenster in den Gummipendeltoren mit der Zeit matt werden, so daß schon Unfälle passierten, weil entgegenkommende Fahrzeuge nicht deutlich zu sehen waren

Wie?

Helmut Faber schlug vor, neben den Pendeltoren Schlupftüren aus-schließlich für Fußgänger anzubringen



Der kluge Mann schlägt vor

Gesellschaften	Eingereichte Verbesserungsvorschläge	Eingereichte Verbesserungsvorschläge je 1000 Beschäftigte	Eingereichte Verbesserungsvorschläge	Eingereichte Verbesserungsvorschläge je 1000 Beschäftigte	Summe der Geldprämien für prämierte Verbesserungsvorschläge
Nach Vorschlagshäufigkeit geordnet	Juli 1973		Juni 1973		Januar bis Juli 1973
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG	63	9,8	71	11,1	50 775
Hoesch Packband GmbH	4	8,2	2	4,1	2 350
Schwinn AG	2	4,6	4	9,2	335
Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG	16	4,5	19	5,3	22 465
Hoesch Hüttenwerke AG	66	2,5	56	2,1	204 495
Schrottverwertung Celler GmbH	1	1,6	—	—	250
Hoesch Siegerlandwerke AG (einschl. Werksbereich Trierer Walzwerk)	6	1,5	2	0,5	10 991
Blefa AG	1	1,4	1	1,4	1 350
Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG	1	1,0	1	1,0	1 753
Hoesch Handel AG	2	1,0	—	—	2 195
Hoesch Röhrenwerke AG	2	1,0	4	1,9	22 505
Hoesch Werke AG Hauptverwaltung	1	0,7	1	0,7	150
Dittmann & Neuhaus AG	—	—	—	—	1 210
Hoesch Brennstoffhandel GmbH	—	—	—	—	—
Hoesch Konzern	165	3,3	161	3,2	320 824

DER DORTMUNDER AGENT UND SEINE ZEIT



wiederentdeckt von Horst Mönnich

Männer im Rathaus

Horst Mönnich – allen unseren Lesern bekannt als Autor von Romanen, Hör- und Fernsehspielen – begegnete bei seinem Quellenstudium für das von ihm zur hundertsten Wiederkehr des Gründungstages von Hoesch geschriebene Buch „Aufbruch ins Revier – Aufbruch nach Europa“ dem „Dortmunder Agenten“ zum erstenmal. Er war so fasziniert von dieser eigenwilligen Erscheinung, daß er dessen Aufzeichnungen über das Dortmund vor der Jahrhundertwende nachging und uns heute an dem Ergebnis seiner Ermittlungen teilhaben läßt. Lassen auch wir uns einfangen von diesen humorvollen Schilderungen, die ihrer Zeit den Spiegel vorhielten – einen so klar geschliffenen Spiegel, daß er imstande ist, auch noch unsere Zeit zu erhellen.

Als Dortmund am 12. März 1945 in dreiundvierzig Minuten in Schutt und Asche sank, ging auch das alte Rathaus in Feuer und Rauch auf. Im 13. Jahrhundert erbaut, war es das älteste bis dahin erhalten gebliebene steinerne Rathaus Deutschlands. Doch zu der Zeit, da der Agent nach Dortmund kam, war es in einem bejammernswerten Zustand – Zeuge des für einen Fremden nicht faßbaren Abstiegs der einst so stolzen Hansestadt, die einmal die englische Krönungskrone in Pfand genommen hatte, zum armseligen Landstädtchen, das nun freilich entschlossen war, sein Aschenputteldasein mit Macht zu beenden und dies auch äußerlich mit seinem Rathaus herzuzeigen.

Das Rathaus im Pfefferpotthast-Stil

Doch erst 1899 war es soweit. Baurat Kullrich hatte die Rathaus-

ruine mit einem hohen, dichten Bretterzaun umgeben lassen, um dahinter in aller Stille Wunderdinge zu verrichten. Kein Unbefugter durfte einen Blick hineinwerfen, und übermütigen Frevlern scholl an jeder Pforte, wie an Sarasstros Tempel, ein donnerndes „Zurück!“ entgegen. Bis schließlich der Zaun fiel, und da staunten die Laien, und der Fachmann wunderte sich: aus der angeblich restaurierten Ruine war ein ganz neues, stimmungsvolles Rathaus geworden, mit einem fünfstufigen Giebel statt jenes dreigestuften, den es einst besessen hatte und der im 18. Jahrhundert in einen Barockgiebel verwandelt worden war. Wir hatten, schrieb der Agent, anstatt eines Dortmunder jetzt ein neues Kullrichsches Rathaus.

Karlchen Richter aber dichtete im General-Anzeiger:

Es ist ein eigenes Kunstgemisch:
Die Resalithe sind gotisch.
Das Dach hat Pfefferpotthast-Stil.
Der Kostenpunkt ist exotisch.

Die Gäste saßen tiefbewegt
Und schauten nach allen Seiten.
Es führte sie das Festprogramm
In die Stimmung der alten Zeiten.
Voll Stimmung war auch das

Inventar.
Es knarrten sogar die Stühle
Und zeigten laut in Eichenantik
Ihre nachgemachten Gefühle...

Natürlich vergaß er auch nicht die Menschen, die auf diesen Stühlen Platz genommen hatten:

Es saßen im Glanz der ersten
Reih'n
Die würdigen Stadtväter alle.

O daß doch immer so helles Licht
Auf ihre Köpfe falle.

Wie ich sie sehe so vereint
In lichtdurchzuckten Stunden,
Denk jedesmal ich an Berthold
Schwarz,
Der das Schießpulver hat
erfunden.

Sie können's ja nicht erfinden
mehr,

Das haben wir öfters gelesen.
Doch sind sie im Verpulvern noch
Von jeher erfindrisch gewesen.

Stadtverordnetenvorsteher war Geh. Justizrat Holle, der Schwiegervater des Justizrats Tewaag, ein stiller, kluger Jurist, mit einem feingeschnittenen Gemmenkopf, wie man sie bei den altpreussischen Juristen wohl findet. Wenn in der großen Stube einmal besonders krasser Unsinn geschwätzt wurde, so pflegte Geh. Rat Holle von seinem Pulte in die Zuhörer hinten im Saale mit einem hilflosen Lächeln zu blicken, als ob er sagen wollte: „Verehrte Mitbürger, ich weiß wohl, was für Kohl geredet wird, aber ich kann wirklich nichts dafür.“

Vornehmste Kulturstätten: Bierburgen mit ihren Kneipen

Eine besondere Gruppe bildeten im Stadtverordnetenkollegium die Brauer; sie ergänzten sich sozusagen durch Urzeugung immer aus sich selbst, das heißt, wenn einer gestorben war, so war es selbstverständlich, daß sein Platz wieder durch einen Brauer ausgefüllt

wurde. Unter sechs Stück tat man's im Städtischen Rat nicht gern. Sie waren immer auf der Wacht vor der Biersteuer und schlugen kraft ihres Ansehens alle Angriffe Arneckes, des bleichgesichtigen Mäßigkeitsapostels und Kneipenhassers, ab. Denn sie genossen damals noch allgemeine Verehrung, und die hohen Brauereiburgen mit ihren vorgelagerten vielen Hunderten von Bierkneipen galten als vornehmste Kulturstätten. Wer etwas gegen sie sagte, wurde von dem Chor der vereinigten Bierreisenden mit dem Westfalenliede niedergesungen.

Redegewaltig ragte unter den sechs der Brauereibesitzer Habig hervor. Weil seine Brauerei im Norden lag, ließ er dort die Sonne aufgehen. Alles drehte sich bei ihm um den Norden. Manchmal wünschte sich der Agent, Dortmund erlebte ein Erdbeben und Habigs Brauerei würde nach dem Süden in die Ardeystraße verschlagen, nur um zu erleben, was Habig wohl für Anstrengungen gemacht hätte, um die Sonne wieder nach Süden zu drehen. Er war, schrieb der Agent, der Vorgänger all jener Krafnaturen, die das Geschäftliche mit dem öffentlichen Interesse in wahrhaft genialer Weise zu verbinden wußten.

Nun waren jene Jahre die goldenen Zeiten der Dortmunder Bierindustrie. War das hier ein Leben auf dem Biermarkte! Dortmund beherrschte sozusagen den ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk, und wenn man die Direktoren und Reisenden der Brauereien damals selbstbewußt durch die Fluren dampfen sah, so ahnte man, hier riecht's nach Geld! In Bochum, Essen, Düsseldorf, Köln, ja selbst in Berlin erstrahlten die Bierpaläste im Zeichen des hellen Dortmunder Stoffes. Und dem reisenden Dortmunder wurde ordentlich heimatlich zumute, wenn er draußen überall seine heimischen Biersorten wiederfand.

Erste Wählerklasse: Industrielle

Dennoch stellt der Agent in seinen Erinnerungen den Stadtverordneten kein schlechtes Zeugnis aus. Politische Nebeninteressen waren damals viel weniger im Schwange, als es später der Fall war. Und das alte Schulgebäude gegenüber der Propsteikirche, in dem sie tagten, war eigentlich eine Zumutung. Die Sitzungen fanden in einem großen Zimmer zwei Treppen

hoch statt – vom Magistrat so hoch gelegt, wie der Volksmund sagte, damit die Stadtverordneten außer Puste oben ankämen und nicht protestieren könnten, wenn sie Geld bewilligen sollten. Der Volksmund sagte auch, daß die Auslese der Tüchtigsten – Wahlen nach politischen Parteien gab's damals noch nicht – im Kasino, in der Loge oder in den Weinwirtschaften von Pflueg, Stade und Luig erfolge. Jedenfalls fand die Kandidatenauslese in den maßgebenden nationalliberalen und großindustriellen Kreisen statt. Und da die Wahlen öffentlich waren und die gesamte Bürgerschaft der kleinen Stadt von den Werken abhing, wagte niemand gegen den

hatten auch ihre persönlichen Schwächen.

„Nieder mit der Biersteuer!“

Es verstand sich von selbst, daß dieser Chor Karlchen Richters Phantasie anregen mußte. Und so las man im General-Anzeiger:

„Wenn ein künftiger Romanschreiber Bilder aus Dortmunds Vergangenheit schreiben sollte, so wird sicher eins der packendsten Kapitel sein: der Sturm der Wirte und Brauer auf das städtische Kollegium. Vielleicht wird es so beginnen:

Sitzungssaal, Flure und Treppen. Eine schreckliche Verwirrung entstand unter den Stadtvätern und Journalisten. Von der getreuen Bürgerschaft abgeschlossen, sahen sie sich einer Menge gegenüber, die zum Äußersten entschlossen schien. Doch ich will es dem Zukunftsschreiber überlassen, selbst den richtigen Ton zu finden...

Eines ist mir bei der Biersteuerdebatte gänzlich unverständlich geblieben: nämlich wie Herr Bürgermeister Arnecke behaupten konnte, Bier sei kein Nahrungsmittel. Ein Blick in den Zuhörerraum hätte ihn doch belehren müssen, daß das Bier nicht nur ein sehr erfrischendes, sondern, dem Aus-



Stachel zu locken.

In der ersten Wählerklasse wurden natürlich die führenden Großindustriellen gewählt; da war Brauns, der Beherrscher der Union, ein etwas bärbeißiger, selbstherrlicher Mann, der sicherlich immer das Beste für das Gemeinwohl wollte, und nach des Justizrat Holles Abgang den Vorsitz im Kollegium führte. Da waren Albert Hoesch und Caspar Jucho und Metzmacher und Wagner und Hilbck und Berninghaus, Direktor Franz Willikens von der Roten Erde, Fabrikant August Brand, zur Unterscheidung vom braunen Brand der Kessel-Brand genannt, und manche andere, die mit den anderen Dortmunder Juristen van Eicken, Holle, Tewaag und Gottschalk zum eisenen Bestand des Kollegiums gehörten. Lauter praktische Leute, die ihre eigenen Interessen mit denen der Stadt stets in maßvoller Weise in Einklang brachten. Aus seiner Haut, bemerkt der Agent, kann schließlich keiner, und die sogenannten Volksvertreter, die später auftauchten,

Es war in der Schwarzen Brüderstraße um die sechste Abendstunde eines Januartages. Das Dunkel des Unglaubens, welches, wenn der damalige Bußprediger Lambert richtig beobachtet hat, über ganz Deutschland lagerte, wurde in dieser Straße noch verstärkt durch den Mangel an Gaslaternen. Da zogen, allein und auch zu zweien, geheimnisvolle Gestalten, meist von korulentem, untersetztem Bau, durch die Straße einem umgitterten Hofe zu, in dessen Hintergrund sich ein schwarzes Gebäude erhob. Hier berieten die Stadtväter. Immer stärker schwoll die Zahl der geheimnisvollen Männer an. Wenn zuweilen ein kleiner Lichtstrahl irgendwo aufblitzte, konnte man in finstere Mienen blicken, welche an Möros erinnerten, den Dolch im Gewande. Gellend schlug von dem Turm der benachbarten Kirche die sechste Stunde. Es war das verabredete Zeichen. Mit grimmen Gebärden und dem Rufe: Nieder mit der Biersteuer! stürmte die Menge das Gebäude und besetzte

sehen der Herren Wirte und Brauer nach zu urteilen, auch ein sehr nahrhaftes Getränk ist. Man könnte es diesen Herren wirklich nicht übelnehmen, wenn sie jener irrümlichen Ansicht energisch entgegengetreten. Wir haben denn auch schon Stimmen aus diesen Kreisen gehört, welche Herrn Arnecke gegenüber den Spieß umdrehen und den Umstand, daß er nicht so blühend aussieht wie sie selbst, auf seine Abneigung gegen unser Dortmunder Bier zurückführen."

Später kriegten sie auch ihre Sorgen. Aber damals, in den neunziger Jahren, waren die Brauer noch obenauf und beherrschten mit ihrem Anhang von Aufsichtsräten, Wirten, Handwerkern und anderen Geschäftsfreunden die Stadt. Man sprach auch von ihrem Einfluß in der städtischen Verwaltung und brachte das Wort „Konzessionsbier“ mit Gerüchten zusammen, daß man in subalternen Beamtenkreisen bei Konzessionsgesuchen auf die Wahl des Bieres besonderes Gewicht lege.

Planten die Biersteuerlustigen einmal einen Angriff, dann schickten die Brauer den alten Bömcke ins Treffen, der mit zitterndem Baß in der Pose des sterbenden Attinghausen im Tell das Stadtverordnetenkollegium ermahnte, doch ja die Henne nicht zu schlachten, die die goldenen Eier lege. Das schlug gewöhnlich durch, weil goldene Eier etwas Verlockendes sind, selbst wenn man sich im Augenblick nicht klarmacht, wer sie eigentlich kriegt, die Stadt oder die Brauerei.

Anfang der neunziger Jahre verdichteten sich Arnekes Sorgen zu dem Magistratsantrage auf Einführung der kommunalen Biersteuer in Dortmund, deren Ertrag rundweg

die Meinung durch, daß zum Kulturträger doch mehr gehöre, als sich täglich mit 20 Tulpen billigen Bieres den Bauch zu füllen. Nach mehreren vergeblichen Anläufen gelang es so doch, die Biersteuer durchzudrücken.

„Jedes Wort wog ein Pfund“

In dem Stadtverordnetensaale ging's damals patriarchalisch-gemütlich zu. Hinter dem Vorsitzenden, längs der Wand, saßen die unbesoldeten Stadträte, fast lauter ganz unwahrscheinlich alte Herren, die öfters einnickten, woraus sich

verein eine Rolle spielten, lebenslänglich gewählt. Sie hingen aneinander wie die Eimer an der Baggerkette, und einer zog den andern nach sich: Herr Hernekamp, der sich besonders in der Schlachthofkommission hervortat, den Stadtverordneten Heitmann, einen ehemaligen Bäckermeister aus Hörde, der rednerisch nie hervortrat, in stillen Versammlungen und Kommissionen aber eine gewichtige Persönlichkeit war; jedes Wort, das er da sprach, wog angeblich ein Pfund. Gleich hinter ihm kam ein Meister bei Hoesch, Meyer mit Namen, der „deutsche Meyer“ genannt, er machte sich später als Eisenhändler selbständig und schmiedete den kleinen Schmiedemeistern auf der Enneperstraße den neuen Stahl eigenhändig vor. Und dann war da Eduard Metzkes, Schatzmeister des Liberalen Bürgervereins, erfolgreicher Kolonialwarenhändler, der stets die besten Rosinen in der Stadt hatte, und nicht zuletzt gab es den lebenswürdigen Franz Gahlen, Direktor der Maschinenfabrik Deutschland, der vom Morgen bis zum Abend in seiner ihm von der Fabrik gestellten Kalesche fuhr. Sie war stadtbekannt, und oft hörte man die Bürger spät abends, wenn sie den Wagen vor der Krone oder vor dem Deutschen Hause stehen sahen, wohlgefällig sagen: „Sieh doch, Gahlen ist noch tätig.“ Schließlich muß wohl auch noch der Generalagent Ladewig Siebert erwähnt werden, der, engbrüstig und schlecht zu Fuß, als Dortmunder Götterbote die städtischen Interessen jeden Tag an elf Stammtischen wahrnahm. Einmal traf ihn der Agent, wie er im dichten Schneetreiben der Krone zustrebte. „Sie sollten längst zu Bett sein, Ladewig!“ sagte er zu dem alten Herrn. „Die städtischen Pflichten!“ erwiderte Siebert keuchend.

Der Treppensturz des Kaspar Frigge

Ihm wie manchen anderen von der alten Garde war es immer sehr beschwerlich, die steilen, engen Stiegen zum großen Zimmer im zweiten Stock des Gebäudes an der Schwarzebrüdergasse emporzuklettern, besonders, wenn sie bei Mutter Keggemann einen nachdrücklichen Vortrunk genommen hatten. Sie wollten absolut einen Fahrstuhl haben, aber der damalige Schatzmeister Arnecke, der so flink und behende wie ein Wiesel war, hielt den Knopf auf den Beutel und lachte sie aus.

Dann zogen die ersten politischen Stadtverordneten in das Hohe Haus ein. Gleich in der ersten Sitzung nach den Wahlen stand der neugewählte Bergassessor Tillmann auf und begann mit den Worten: „Ich und meine politischen

Freunde“ – „Wir haben hier keine politischen Freunde!“ rief ihm Justizrat Tewaag zu. „Dann bitte ich um Entschuldigung“, versetzte Bergassessor Tillmann.

Mit dieser freundschaftlichen Zurechtweisung war es aber bald aus, es gab Mordsspektakel, und die Gewählten erklärten sich als politische Parteien, was hieß, daß sie sich auch nach Parteien setzten.

Als das Kollegium 1896 zum letztenmal in der Schwarzebrüdergasse tagte, gab der Tabakfabrikant Kaspar Frigge noch eine Gastrolle. Es ging um die Einrichtung konfessioneller höherer Schulen. Da machte Kaspar Frigge einen Riesenkrach, so daß die ganze Sitzung gestört wurde. Er schlug dem vor ihm sitzenden Kaspar Jucho auf die Schulter und schrie: „Wenn it dafür stimmt, dann sind it Lumpen!“ Darauf setzte er seinen Hut auf und verließ unter Protest das Lokal. Draußen hörte man ein furchtbares Gepolter, der wütende Kulturkämpfer war in seiner Aufregung die dunkle, enge Treppe zur Hälfte hinuntergefallen.

„Dies stand nicht in der Tagesordnung“, sagte Justizrat Holle, der sein mildes, versöhnendes Szepter über der Versammlung schwang.

Bald darauf bezog das Kollegium den mittlerweile fertig gewordenen Sitzungssaal im neuen Stadthaus. Der Unterschied war in jeder Hinsicht gewaltig. Alles wurde nunmehr stilgemäß. Auf dem Präsidentenstuhle thronte jetzt mit Donnerton der stimmungsgewaltige Generaldirektor Brauns, nachdem Herr Holle sich mit stillem Lächeln verabschiedet hatte. Auch die Debatten wuchsen ins Ungeheure.

Es war früher immer viel von dem Dortmunder Rathausklüngel die Rede gewesen, aber die neuen politischen Volkstribunen verstanden auch – natürlich in allen Ehren! – ihr Schäfchen ins trockene zu bringen. Ein Metzgermeister bekam für seinen Sohn, der weder Wirt noch Kellner war, eine Wirtschaftskonzession im besten Norden. Ein Bäckermeister tobte jahrelang vor dem Stadtbauamt, bis er endlich eine Konzession erwirkt hatte. Ein Schneidermeister – nun, zwischen den alten Stadtverordneten, die in der Weinstube bei Luig zurechtgeklüngelt wurden, und manchen neuen, die von den politischen Parteiführern aus der Zahl ihrer Anhänger auf den Schild gehoben wurden, war der Unterschied nicht gar so groß, wie mancher sich einbildete. Wie singt der Dichter Nestroy:

„Menschen, Menschen, san mir alle!“
Wird fortgesetzt



▲ Mit dem Abstieg Dortmunds verfiel auch das Dortmunder Rathaus aus dem 13. Jahrhundert. Erst 1899 wurde es „renoviert“ – so gründlich, daß der Dortmunder Agent es im General-Anzeiger „ein eigenes Kunstgemisch“ mit einem Dachim „Pfefferpotthaststil“ nannte

◀ In diesem alten Haus – der Rat der Stadt hatte es 1543 erworben und darin bis 1863 das Gymnasium untergebracht – trafen sich vor der Jahrhundertwende die Stadtverordneten zu ihren Sitzungen

auf 100 000 Mk. geschätzt wurde. Dies war die erste Biersteuerdebatte im Kollegium, und es ging stürmisch genug dabei zu. Die Brauer hatten im Zuhörerraum alle ihre Mannen aufgeboden, lauter 200pfündige Gestalten mit kräftiger Stimme, die die Solostimmen der Stadtväter durch kräftige Wechselchorstrophen unterbrachen.

Damals wurde die Biersteuer gegen eine kleine Minderheit abgelehnt. Diese Minderheit war seitens der Brauer und ihrer Anhänger heftigen Angriffen, ja Repressalien, ausgesetzt. So beschwerte sich der Stadtverordnete Getreidehändler Nordhoff öffentlich darüber, daß, seit er für die Brausteuer gestimmt habe, die Brauereipferde trotz allen Zuredens seinen Hafer nicht mehr fressen wollten, ja, in der Brotkorbhängerei hatte man in Dortmund stets eine große Fertigkeit.

In den folgenden Jahren hatte dann durch die zunehmende Alkoholfeindlichkeit weiter Kreise der Nimbus des Brauereigewerbes doch etwas gelitten, und es drang

vielleicht ihre lange Lebensdauer erklärt. Öfterer, kurzer Schlaf soll im Alter sehr erquickend sein. Es waren aber auch tüchtige Leute dabei, zum Beispiel Herr Schüchtermann, „der feine Uhrmacher“, wie er im Volksmunde genannt wurde.

Der Führer der Vornehmen und Gebildeten war Justizrat van Eicken, ein Mann mit einem Gesicht, als ob er Kinder fressen wollte; dabei aber von großer Herzensgüte und sehr vernünftig in seinen Ansichten. Eines Tages wollte der Agent zur Kur nach Wiesbaden und verabschiedete sich von ihm. „Nach Wiesbaden?“ fragte er, „ah, da müssen Sie aber in die und die Wirtsstube gehen! Fragen Sie nur, was ich da zu trinken pflege.“ Der Agent tat's und fragte den Ober: „Was trinkt Herr Justizrat van Eicken hier abends immer?“ „Zwischen drei und vier Flaschen“, versetzte der Kellner.

In der zweiten und dritten Wählerklasse waren einige sehr beliebte Herren des nahrhaften Mittelstandes, die im Liberalen Bürger-

Neuzustellung Hochofen V im Werk Phoenix

Mit Stavecooler und glockenlosem Gichtverschluß

Im Werk Phoenix wird Hochofen V neu zugestellt. Dieser Ofen trat 1964 seine erste „Reise“ an, während der er fast fünf Millionen Tonnen Roheisen erschmolz. Nach dem „Sauabstich“ am 24. Dezember 1972 begann die Neuzustellung, die allerdings – wie bei den zuletzt umgebauten Hochöfen VI im Werk Phoenix und 4 im Werk Westfalenhütte – mehr Neubau als Wiederherstellung bedeutete. Die Modernisierung von Grund auf läßt sich auch an der um 35 000 Monatstonnen gesteigerten Leistung ablesen: Hochofen V wird nach dem Anblasen im Herbst 85 000 Tonnen Roheisen monatlich erschmelzen. Walter Laucht von der Neubauabteilung berichtet:

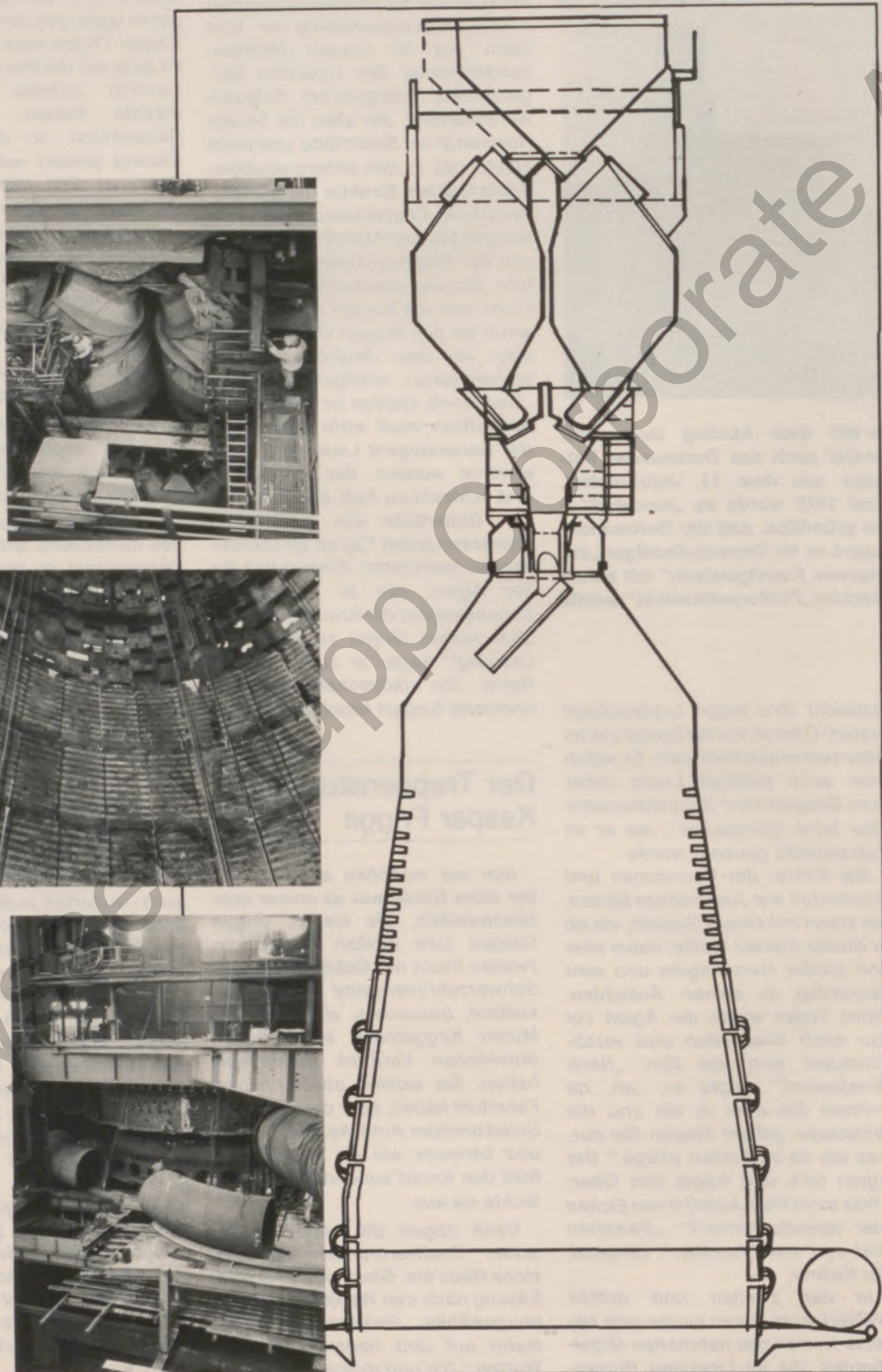
Zur Neugestaltung des Hochofens V, dessen Gestelldurchmesser von 8 auf 9,5 Meter erweitert wurde, gehören die Erneuerung des Ofengefäßes mit dem Ofenpanzer, der Neubau der feuerfesten Ausmauerung einschließlich der Bodenkühlung sowie der Einbau eines völlig neuen Schachtkühlsystems und eines ebenfalls neuen Gichtverschlusses in glockenloser Bauweise.

Da die alte Winderhitzeranlage für die erhöhte Produktion nicht ausreichte, entstand eine neue aus drei Winderhitzern mit außenstehendem Brennschacht ähnlich wie am Hochofen 4 der Westfalenhütte. Über eine neue Heißwindleitung wird der Heißwind durch den Heißwindring mit seinen achtundzwanzig Blasformen in den Hochofen geblasen. Ein neuer Personen- und Lastenaufzug im Winderhitzerbereich ermöglicht bequemen Zugang zu den wichtigsten Winderhitzer- und Hochofenbühnen.

Im Gießhallenbereich wird aufgrund der höheren Eisen- und

► Nach der Neuzustellung von Hochofen V im Werk Phoenix erhöht sich seine Kapazität von 50 000 Monatstonnen auf monatlich 85 000 Tonnen

◄ Der Querschnitt von Hochofen V – die Zeichnung reicht nach unten nur bis zur Höhe der Heißwindleitung – läßt die Lage der stave-cooler erkennen, der gußeisernen Kühlplatten, die am Panzer befestigt und von Kühlwasser durchflossen sind (siehe auch das Foto). Die Leitungen, die die einzelnen Platten von unten nach oben verbinden, sind ebenfalls eingezeichnet. Die Skizze verdeutlicht auch den glockenlosen Gichtverschluß: obenauf der verfahrbare Fülltrichter, durch den der Möller in zwei Pufferbunker fällt, von denen er ganz genau dosiert über das Zentralführungsrohr auf die verstellbare Drehschurre fällt. Das Foto zeigt oben den Fülltrichter und darunter die beiden Pufferbunker



Schlackenmengen die Rinnenführung zu den Eisen- und Schlackenausträufen geändert, wobei berücksichtigt werden mußte, daß das Roheisen in Zukunft in Torpedopfannen abgefüllt und zum Stahlwerk transportiert wird.

Mit der größeren Ofenleistung erhöht sich auch die anfallende Gichtgasmenge, deren Grobreinigung die vorhandenen Staubsäcke und Wirbler übernehmen, während für die Feinreinigung zusätzlich ein neuer Elektrofilter gebaut wird.

In der Möllierung wird unter einem Teil der Erzbunker eine Siebanlage gebaut, in der die Feinanteile aus dem Sinter abgesiebt und über Bandtransport und Sammelbunker

zur Sinteranlage zurückgeführt werden. Die Entfernung des Feinanteils aus dem Möller ergibt einen gleichmäßigen Ofengang und vermindert Ansatzbildungen im Ofenschacht.

stave-cooler – erstmals in Deutschland

Rast, Kohlensack und der größte Teil des Schachts werden von innen mit Kühlplatten versehen, sogenannten stave-coolern, die unter russischer Lizenz gebaut werden und die sich an vielen Hochöfen in der ganzen Welt, vor allem in der Sowjetunion und in Japan, bewährt haben. Die stave-cooler ersetzen

die üblichen ins feuerfeste Mauerwerk eingelassenen Kühlkästen, wie sie im oberen Schacht noch zu finden sind. Sie haben die Aufgabe, die vom Ofeninneren zum Panzer hin fließende Wärme abzuleiten, den Verschleiß an der Ofenwandung zu vermindern und den Stahlpanzer kalt zu halten.

Das neue Kühlsystem arbeitet nach dem gleichen Verdampfungsverfahren wie bei den bisherigen Hochöfen auch, jedoch sind statt der schachtbrettartig angeordneten Kühlkästen dicht aneinanderliegende gußeiserne Platten am Panzer befestigt, von denen jede einzelne vier eingegossene Rohre hat, durch die das Kühlwasser fließt. Alle Platten sind übereinander in Reihe geschaltet; das erwärmte Wasser steigt von allein hoch und wird in Ausdampftrommeln gesammelt. Das durch Verdampfen verlorengehende Wasser wird automatisch durch entgastes Kessel-speisewasser ersetzt.

Gichtverschluß – glockenlos

Bisher besaß der Hochofen V für das Einschleusen der Möllerstoffe den sogenannten McKee-Gichtverschluß, bei dem zwei Glocken das Abdichten gegenüber dem Ofen besorgen. Der neue Verschluß, der nach erfolgreicher Erprobung an einem Hochofen der August Thyssen-Hütte nun zum Einsatz kommt, ist ganz anders aufgebaut:

Die mit den Förderhunten (Skips) hochgefahrenen Möllerstoffe werden über einen querverfahrbaren Fülltrichter in zwei darunter angeordnete Pufferbunker gefüllt. Die Pufferbunker haben mit achtundzwanzig Kubikmetern das doppelte Volumen eines Skips, so daß jeder Bunker zwei Füllungen aufnehmen kann. Die Einlauföffnungen der Pufferbunker werden nach dem Befüllen durch Klappen gegen die Außenatmosphäre abgedichtet. Die Entleerung in den Ofen geschieht über konische Ausläufe, die durch Regulierventile den Materialstrom dosieren, in ein gemeinsames Zen-

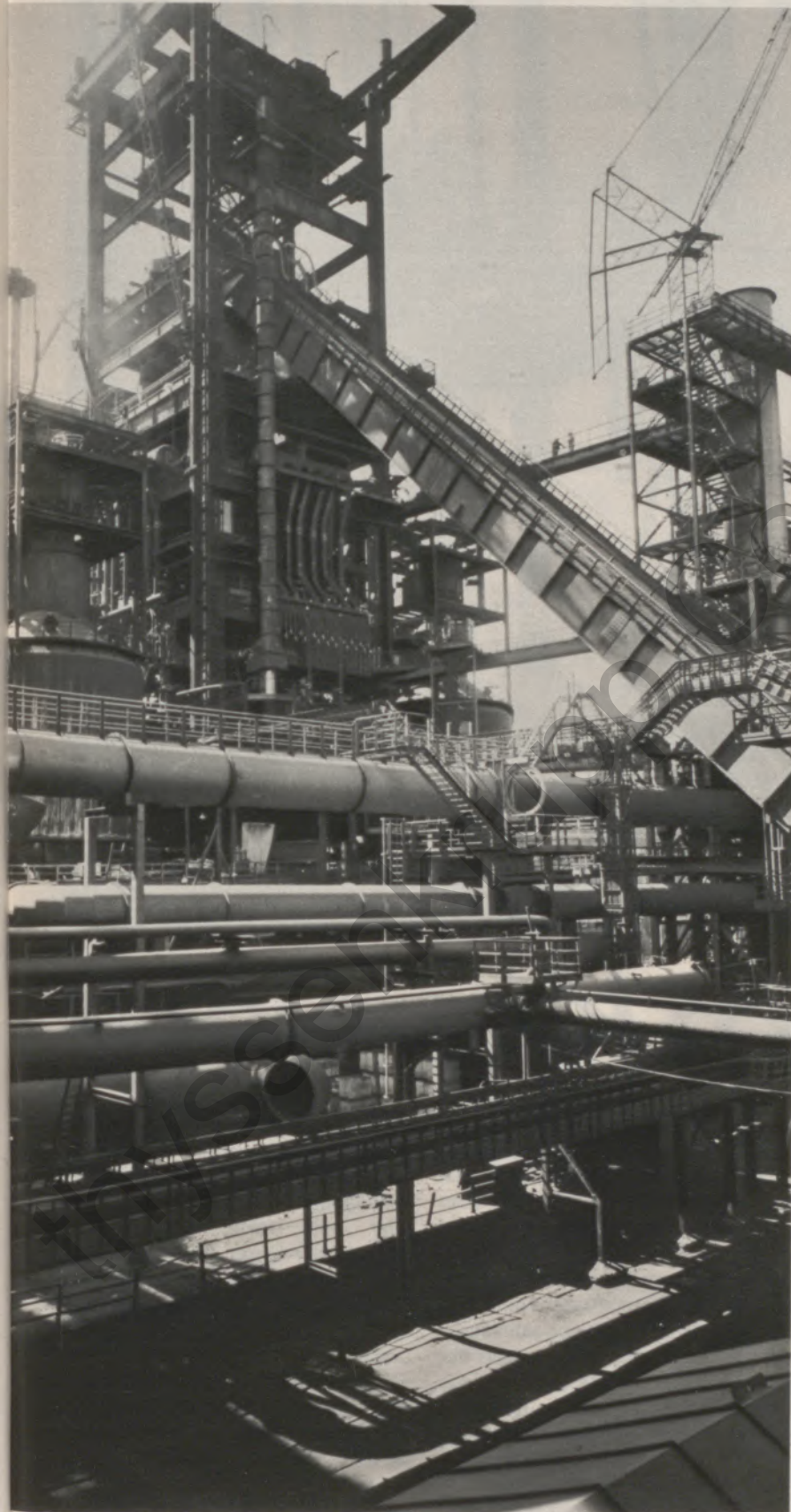
▼ Auch die Winderhitzeranlage ist neu: Sie besteht aus drei Winderhitzern mit außenstehendem Brennschacht



tralführungsrohr, das die Möllerstoffe auf eine höhen- und winkelverstellbare „Drehschurre“ lenkt, die im Innern des Ofenkopfes angeordnet ist.

Das Begichtungsprogramm ist so aufgebaut, daß während der Leerung eines Pufferbunkers der andere gleichzeitig gefüllt wird, so daß der Ofen nahezu kontinuierlich begichtet wird. Die für den Hochofenbetrieb so wichtige optimale Möllerverteilung bewirkt die höhen- und winkelverstellbare Drehschurre. Sie ermöglicht, daß vom Ofenrand bis zum Zentrum in Abhängigkeit vom Ofengang jede Begichtungsart gewählt werden kann: Ringbegichtung, Spiralbegichtung, Punktbegichtung, Segmentbegichtung. Der Verschluß bietet darüber hinaus eine Fülle an technischen Details, die die Wärmebelastbarkeit, Dicht- und Verschleißprobe, Einrichtungen zum schnellen Wechsel in Reparaturfällen und manches andere betreffen.

Die Hauptmontagearbeiten auf der Baustelle sind bereits abgeschlossen. Die Phase des Probebetriebes unter Einschaltung eines Rechners für die Möllierung steht bevor. Alle Arbeiten liegen so im Plan, daß im Herbst Hochofen V angeblasen werden kann – ein Hochofen, der als einziger der Welt mit beiden technischen Neuerungen – stave-cooler und glockenlosem Gichtverschluß – zugleich ausgerüstet ist.



► Der Schloßteich von Reelkirchen ist eines der Gewässer, in dem der Sportfischerclub Dortmund angelt. Im Vordergrund Bodo Poth beim Ausrichten der Angel

▼ ▼ Heinz Becker und Alfred Simon am Hengsteysee

▼ Karl-Heinz Fiedler hält den gefangenen Karpfen im Setzkescher, den er anschließend ins Wasser hängt



Petri Heil dem Kreislauf

Sieben Jahre
Sportfischerclub
Dortmund

Sieben Dortmunder Männer gingen zum Angeln. Jeder für sich. Der Zufall wollte es: Alle sieben waren im Profilwalzwerk der Westfalenhütte beschäftigt: Heinz Becker, Josef Jagla, Manfred Fiebig, Kurt Paulmann, Otto Temme, Fritz Zellmann und Manfred Zemke. Das gemeinsame Hobby brachte sie zusammen, denn in Nordrhein-Westfalen sind Fischgewässer Mangelware. Die Aussicht, eines zu pachten, ist sehr gering. Wenn überhaupt, dann kann das nur durch die geballte Kraft eines Vereins klappen. So gründeten die

sieben vor genau sieben Jahren den Sportfischerclub Dortmund e.V.

Der Verein zählt heute zweihundert Mitglieder – neunzig Prozent sind Hoesch-Mitarbeiter, die anderen deren Freunde oder Bekannte –, hat inzwischen drei Gewässer gepachtet: in unmittelbarer Nähe von Dortmund ein Stück Hengsteysee – etwa einen Kilometer lang (von der Brücke bis zum Mäuseturm), ein weiteres Stück am Stauteich in Fretter in der Nähe von Finnentrop und ein drittes bei Bad Meinberg im Schloßteich von Reelkirchen.

An diesen drei Gewässern trifft

man die Petrijünger heute vorwiegend an, zum Wochenende oder an Urlaubstagen. Zur Abwechslung hin und wieder auch am Sörpese, am Ufer des Dortmund-Ems-Kanals oder an der Lippe. Hier dürfen Mitglieder des Vereins mit Tages- und Jahreskarten zum halben Preis fischen. Da sitzen sie und angeln, und müssen sich manchmal von einem Beobachter mit freundlichem Spott sagen lassen: „Der badet ein Würmchen.“ Bei solchen Worten kommt allerdings dem zünftigen Angler die Galle hoch, denn er sieht sein Hobby anders: Er hat bereits

Muskelkater vom Würmersuchen, er hat schon unzählige Male die Angelschnur ausgeworfen, so daß ihm die Arme weh tun, und wenn er auch nicht wie in Hemingways Novelle „Der alte Mann und das Meer“ mit Riesenfischen zu kämpfen hat, so erhöht sich sein Pulsschlag doch bei jedem Zupfen am Haken, beim Suchen und Überlisten des Fisches, so daß der Kreislauf mächtig angeregt wird.

Der Sportfischer lernt die Theorie seines Steckpferdes in vierzehn Übungsstunden – auch, wie man Raub- und Friedfische unterscheidet und fängt: Hechte, Zander und Barsche, die selbst ihren Artgenossen an den Kragen gehen und deshalb mit Köderfischen gefangen werden, während die friedlichen

Rotaugen, Rotfedern, Karpfen, Schleien und Döbel mit Würmern und Maden zu locken sind. Der Sportfischer weiß den Hecht im Ober- oder im Unterwasser aufzuspüren, je nachdem, wo er sein Raubgebiet aufgeschlagen hat, und er kann Forellenregionen in Fließgewässern erkennen. Ohne den Sportfischerschein, den Jagdschein der Angler, wird er in Zukunft kaum noch auskommen. Hundertachtzig der zweihundert SFC-Mitglieder haben deshalb die Prüfung dazu vor dem Mitgliederausschuß der unteren Fischereibehörde schon abgelegt und sind darauf bedacht, waidgerecht zu jagen. Sie benutzen beispielsweise, wenn der Haken sehr tief im Schlund des Fisches sitzt, ein Lösegerät. Sie sind

nicht nur mit verschiedenen Angeln ausgerüstet, sondern auch mit Landungsgeräten, Fangkeschern und einem Setzkescher, in dem die Fische mit genügend Spielraum gehältert werden. Das sachgemäße Vorgehen trägt zur Hege und Pflege des Fischbestandes bei.

Auch das gepachtete Revier läßt den Sportfischer nicht zur Ruhe kommen. Am neuangelegten Stauteich in Fretter hatten Vereinsmitglieder im April freiwillig strammen Einsatz. Sie pflanzten etwa zehntausend Fichten, Lärchen, Buchen, Erlen und Weiden. Das Aufforsten diente nicht nur der Landschaftsgestaltung, sondern hatte den praktischen Wert, das Ufer zu befestigen. Im Schatten der Bäume werden die Fische später ihre Laich-

◀ Mitglieder des SFC Dortmund setzen im Stauteich in Fretter sechs Zentner fangfähige Forellen ein. Auf unserem Bild die beiden Vorsitzenden des Vereins: Helmut Stragies und Manfred Bille

▼ Ernst Scholtz war einer der wenigen, die an einem Wochenende zehntausend Fichten, Lärchen, Buchen, Erlen und Weiden zur Uferbefestigung am Stauteich Fretter pflanzten

plätze suchen – zuerst die Forellen, die hier eingesetzt wurden, schon fangfähig, also zwei Jahre alt, um mit ihnen Erfahrung in dem neuangelegten Gewässer zu sammeln. Nun wird beobachtet, ob genügend Futter im Wasser vorhanden ist. Später sollen noch andere Edelfische wie Zander, Karpfen und vielleicht Rotfedern hier eingesetzt werden. Der Fischbestand kommt aus empfohlenen Zuchtanstalten, in sauerstoffangereicherten Wasserbehältern auf Lkw und wird an Ort und Stelle in Transportkübel umgesetzt und zum Ufer gebracht. Auch an den beiden Naturseen wird auf diese Weise der Fischbestand angereichert.

An jedem Gewässer werden etwa viermal im Jahr Wasserproben entnommen. Die Fische brauchen genügend Sauerstoff. Die Menge, die im Wasser vorhanden ist, wird mittels Testgerät festgestellt. Auch der Verschmutzungsgrad des Wassers. Übersteigt er eine gewisse Grenze, ist der Verein verpflichtet, der Ursache nachzuspüren. Findet er sie nicht, muß er dies der unteren Fischereibehörde melden. Auf diese Weise tragen die Mitglieder des SFC Dortmund sogar zur Bekämpfung des Umweltschmutzes bei.



Betriebsrat gegen Werksleitung 4:1

Im Zeichen der „Aktion Sorgenkind“ stand ein bunter Samstag nachmittag auf dem neuen Sportplatz in Eichen. Angefangen hatte alles im Werk Eichen der Hoesch Siegerlandwerke AG. Vor etwa sechs Monaten setzten sich Betriebsrat und Geschäftsleitung an den runden Tisch. Ergebnis: In der Hoffnung auf aktive Teilnahme aller Belegschaftsmitglieder, der Kreuztaler Vereine und der Bevölkerung stellte man ein Programm zusammen, das sich sehen lassen konnte. Pünktlich um 15.00 Uhr am Samstag nachmittag, 13. August 1973, rollte der rote Londoner Doppeldeckerbus der „Greater London Council“ mit der Stadtkapelle Kreuztal auf dem Sportplatz an. Nach den vorgetragenen Märschen des Jugendspielmanszugs Littfeld liefen der Betriebsrat der Hoesch Siegerland-

werke im roten und die Geschäftsleitung im weißen Trikot auf dem Sportplatz ein, um beim Fußballspiel ihre Kräfte zu messen. Etwa 2000 Zuschauer sahen ein spannendes Spiel, bei dem Pastor Marcell Becker von der evangelischen Kirchengemeinde Eichen und Stadtbaurat Hermann Groos als Schiedsrichter fungierten. Nach viermal einer Viertelstunde Spielzeit siegte der Betriebsrat verdient mit 4:1 Toren. „Das Ergebnis der „Aktion Sorgenkind“ übertraf die kühnsten Erwartungen“, so Werksleiter Hans-Joachim Loh. „Nach ersten Schätzungen sind 25 000,- bis 30 000,- DM netto für die Sorgenkinder zusammengekommen.“ Die Spielführer – auf unserem Bild – waren Betriebsratsvorsitzender Antonius Clemens und Betriebschef Leonhard Rix.



Erster Preis für Franz Klekawka

Mit sechs Bildern war Franz Klekawka, Betriebsschlosser bei den Hoesch Hüttenwerken, im Museum für Kunst und Gewerbe in Zagreb auf der Weltausstellung „Naivi 1972“ dabei. Neunhundert Bilder naiver Künstler aus zahlreichen Ländern hatte eine internationale Jury für diese Ausstellung ausgesucht, die drei Monate lang viele tausend Besucher erfreute. Den ersten Preis der Kritiker erhielt Franz Klekawka, und das will etwas heißen in dieser jugoslawischen Hochburg naiver Malerei. Franz Klekawka, der schon auf mehreren

internationalen Ausstellungen mit seinen Bildern vertreten war und beim Malwettbewerb des „Stern“ einen sechsten Preis gewann, bestach in Jugoslawien nicht nur durch seine eigenständige Maltechnik, sondern auch durch die Motivwahl: Die Bildthemen stammen alle aus der industriellen Arbeitswelt. So hing neben der „Großreparatur im Walzwerk“, dem „1. Mai 1971“ auch diese „Betriebsratswahl“. Dem Zagreber Ehrenpreis – es wurde dafür kein Geld ausgesetzt – soll auf der „Naivi 1976“ eine Sonderausstellung von Klekawka-Bildern folgen.



UNSERE JUBILARE

Jedes Jahrzehnt
des Menschen
hat sein eigenes Glück,
seine eigenen
Hoffnungen und Aussichten
GOETHE

40

Hoesch Hüttenwerke AG

- 4. 10. 1973
Alfons Herbrich – Schichtmeister
Werk Phoenix
- 4. 10. 1973
Paul Natho – Hauptgruppenleiter
Werk Union
- 4. 10. 1973
Fritz Schaefer – Werkstattmeister
Werk Union
- 4. 10. 1973
Johannes Gabryszak –
Oberwerkschutzmann
Werk Phoenix
- 4. 10. 1973
Heinrich Groß – Kolonnenführer
Werk Phoenix
- 4. 10. 1973
Hans Wölke – Vorarbeiter
Werk Phoenix
- 4. 10. 1973
Hugo Wagener – Vorarbeiter
Werk Phoenix
- 6. 10. 1973
Werner Ösigmann – Maschinist
Werk Westfalenhütte
- 10. 10. 1973
Ignaz Biedrowski – Verlager
Werk Phoenix
- 11. 10. 1973
Erich Brandt – Vorarbeiter
Werk Phoenix
- 11. 10. 1973
August Sandhof – Schweißer
Werk Union
- 17. 10. 1973
Heinrich Lips – Kolonnenführer
Werk Phoenix
- 25. 10. 1973
Heinrich Jeske – Gruppenleiter
Werk Westfalenhütte

Hoesch Siegerlandwerke AG

- 4. 10. 1973 Heinz Stähler –
Betriebsratsmitglied
Werk Eichen

25

Hoesch Werke AG

- 1. 10. 1973
Wilhelm Woelke – Leiter der Zentralen
Kredit- und Adreßabteilung
- 11. 10. 1973
Ludwig Kramer – Sachbearbeiter
- 14. 10. 1973
Willy Gernand – Kraftfahrer
- 19. 10. 1973
Wilhelm Dümpelmann – Schlosser
Hoesch AG Bergbau (alt)
- 29. 10. 1973
Horst Fuhrmann – Krankenpflegehelfer

Hoesch Hüttenwerke AG

- 1. 10. 1973
Wilhelm Hasenbein – Betriebsassistent
Werk Phoenix
- 1. 10. 1973
Günter Hedtkamp – Meister
Werk Westfalenhütte
- 1. 10. 1973
Hermann Kaderschafka –
Hauptgruppenleiter
Werk Union
- 1. 10. 1973
Udo Schallenberg – Sicherheitstechniker
Werk Westfalenhütte
- 1. 10. 1973
Emil Stadler – Walzwerksarbeiter
Werk Union

1. 10. 1973
Stanislaus Werner – Kauenwart
Werk Westfalenhütte

1. 10. 1973
Herbert Kassulke – Walzwerksarbeiter
Werk Westfalenhütte

1. 10. 1973
Paul Fankuhl – Schlosser
Werk Westfalenhütte

1. 10. 1973
Theodor Fleuth – Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte

1. 10. 1973
Erwin Biehl – Formenkontrolleur
Werk Phoenix

1. 10. 1973
Günter Buczys – Qualitätsprüfer
Werk Phoenix

1. 10. 1973
Wilfried Heppe – Dachdecker
Werk Phoenix

1. 10. 1973
Werner Hessemer – Qualitätsprüfer
Werk Phoenix

1. 10. 1973
Heinrich Hülsewig – Kranfahrer
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Walter Fuchs – Pfannenmann
Werk Westfalenhütte

2. 10. 1973
Adolf Hassenpflug – Probennehmer
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Franz Kaune – Probenmann
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Fritz Köhler – 1. Möllermann
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Wilhelm Kronsbein – Richtgehilfe
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Herbert Löbert – Ofenführer
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Günter Scheerbeck – Gießgrubenmann
Werk Phoenix

2. 10. 1973
Rudi Scheumann – Walzwerker
Werk Phoenix

4. 10. 1973
Siegfried Tittel – Zusammenbauer
Werk Phoenix

4. 10. 1973
Ulrich Reichenberg – Maschinist
Werk Phoenix

4. 10. 1973
Kurt Hakus – Zimmerer
Werk Phoenix

4. 10. 1973
Egon Czaja – Kranfahrer
Werk Union

4. 10. 1973
Günter Bick – Elektriker
Werk Union

4. 10. 1973
Kurt Bether – Schlosser
Werk Union

4. 10. 1973
Albert Rossmann – Erzmischer
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Wilhelm Schürmann – Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Gerhard Penczek – Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Karl Ott – 1. Möllermann
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Hans Müller – Oberwerkschutzmann
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Paul Grammel – Kranfahrer
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Gustav Fromme – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

4. 10. 1973
Kurt Haake – Schlosser
Werk Westfalenhütte

5. 10. 1973
Werner Aschpurwis – Kalkulator
Werk Phoenix

5. 10. 1973
August-Wilhelm Damm – Einsatzdisponent
Werk Union

5. 10. 1973
Erich Gudra – Kalkulationstechniker
Werk Westfalenhütte

5. 10. 1973
Adelheid Sroka – Sachbearbeiterin
Werk Union

5. 10. 1973
Helmut Schöb – 1. Scherenmann
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Heinz Tym – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Gerhard Markowsky – Verlater
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Rudolf Mlynczak – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Franz Kicza – Schlosser
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Franz Dusza – Brenner
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Walter Borgmann – Lokführer
Werk Phoenix

5. 10. 1973
Walter Ramhorst – Werkschutzmann
Werk Westfalenhütte

5. 10. 1973
Alfred Chlupka – Kokillenmann
Werk Westfalenhütte

5. 10. 1973
Otto Liedtke – Kranfahrer
Werk Union

6. 10. 1973
Alfred Waberg – Kranfahrer
Werk Phoenix

6. 10. 1973
Werner Welsing – Hochofenarbeiter
Werk Phoenix

6. 10. 1973
Waldemar Weyer – Kauenwart
Werk Phoenix

6. 10. 1973
Manfred Rosemann – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

6. 10. 1973
Erwin Gripp – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

6. 10. 1973
Paul Göbel – Stoffwärter
Werk Westfalenhütte

6. 10. 1973
Bernhard Hülsbusch – Zimmerer
Werk Union

6. 10. 1973
Martin Berthold – Schlosser
Werk Union

7. 10. 1973
Manfred Bille – Chemielaborant
Werk Phoenix

7. 10. 1973
Reinhold Borchert – Werksbahndisponent
Werk Phoenix

7. 10. 1973
Udo Roßmann – Walzwerksmeister
Werk Westfalenhütte

7. 10. 1973
Kurt Schüle – Büromechaniker
Werk Union

7. 10. 1973
Günter Böttcher – 1. Schmelzer
Werk Union

7. 10. 1973
Walter Beier – Vorarbeiter
Werk Union

7. 10. 1973
Hans Kremsier – Kolonnenführer
Werk Phoenix

7. 10. 1973
Alfred Beyer – Maler
Werk Phoenix

7. 10. 1973
Karl Schrödter – Glüher
Werk Westfalenhütte

7. 10. 1973
Friedrich Dickheuer – Lokführer
Werk Westfalenhütte

8. 10. 1973
Herbert Schwarz – Adjustagemeister
Werk Union

8. 10. 1973
Johannes Treder – Kolonnenführer
Werk Phoenix

8. 10. 1973
Ernst Sonak – Kranfahrer
Werk Phoenix

8. 10. 1973
Heinz Döckel – Gießgrubenmann
Werk Phoenix

8. 10. 1973
Günter Scholz – Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte

8. 10. 1973
Karl-Heinz Siedenberg – Werkzeugmacher
Werk Westfalenhütte

8. 10. 1973
Walter Golchert – Maler
Werk Westfalenhütte

8. 10. 1973
Gerhard Przytulla – ff-Maurer
Werk Union

8. 10. 1973
August Kratz – Schweißer
Werk Union

8. 10. 1973
Paul Hoffmann – Vorplaner
Werk Union

8. 10. 1973
Kurt Hinz – Armaturenmann
Werk Union

9. 10. 1973
Heinz Chust – Sachbearbeiter
Werk Union

9. 10. 1973
Walter Leskow – Fahrer
Werk Phoenix

9. 10. 1973
Heinrich Lück – Schlosser
Werk Phoenix

9. 10. 1973
Günter Szafranck – Gleisbauarbeiter
Werk Phoenix

9. 10. 1973
Karl-Heinz Weidemann – Kranfahrer
Werk Phoenix

9. 10. 1973
Franz Kolasny – Stahlwerksarbeiter
Werk Westfalenhütte

10. 10. 1973
Herbert Tolkemitt – Kranführer
Werk Union

11. 10. 1973
Helmut Seifert – Gruppenleiter
Werk Union

11. 10. 1973
Friedhelm Timmer – Arbeitsstudenten
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Werner Urbanski – Obermeister
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Willi Wagner – Schlosser
Werk Union

11. 10. 1973
Fritz Schübbe – Kranfahrer
Werk Phoenix

11. 10. 1973
Karl-Heinz Wojtkowiak – Gießgrubenmann
Werk Phoenix

11. 10. 1973
Walter Fülbiel – Schlosser
Werk Phoenix

11. 10. 1973
Paul Scholz – Verputzer
Werk Union

11. 10. 1973
Kurt Scholle – Schlosser
Werk Union

11. 10. 1973
Erich Kriewald – Elektrowickler
Werk Union

11. 10. 1973
Horst Lilienthal – Lokführer
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Alfred Kazmierzak – Lagerkontrolleur
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Herbert Hildebrandt – Beifahrer
Werk Phoenix

11. 10. 1973
Heinrich Hansdike – Qualitätsbeobachter
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Heinz Gerhard – Kauenwart
Werk Westfalenhütte

11. 10. 1973
Erwin Ewert – Lokführer
Werk Westfalenhütte

12. 10. 1973
Manfred Gumprich – Betriebsleiter
Werk Westfalenhütte

12. 10. 1973
Günter Rathgeber – Gruppenleiter
Werk Union

12. 10. 1973
Heinz Schilling – Schlosser
Werk Union

12. 10. 1973
Heinrich Milo – Schmied
Werk Union

12. 10. 1973
Ludwig Heidemeier – Stahlwerksarbeiter
Werk Union

12. 10. 1973
Karl Knabeschuh – Vorarbeiter
Werk Union

12. 10. 1973
Erwin Klemmstein – Schlosser
Werk Union

12. 10. 1973
Günter Bache – Schlosser
Werk Union

12. 10. 1973
Ewald Niewind – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

12. 10. 1973
Heinz Hehemann – Magaziner
Werk Westfalenhütte

12. 10. 1973
August Becker – Tiefbauer
Werk Westfalenhütte

12. 10. 1973
Karl-Heinz Riemer – Hochofenarbeiter
Werk Phoenix

12. 10. 1973
Heinz Kunze – Kranfahrer
Werk Phoenix

13. 10. 1973
Johann Adamczyk – Baustellenmeister
Werk Phoenix

13. 10. 1973
Willi Kompch – Sachbearbeiter
Werk Westfalenhütte

13. 10. 1973
Friedrich Winter – Büroangestellter
Werk Phoenix

13. 10. 1973
Lothar Eltes – Maschinenarbeiter
Werk Westfalenhütte

13. 10. 1973
Wilhelm Prillwitz – Werkschutzmann
Werk Westfalenhütte

13. 10. 1973
Karl-Heinz Ruhnke – Gießer
Werk Phoenix

13. 10. 1973
Herbert Baltruweit – Schlosser
Werk Phoenix

14. 10. 1973
Erich Müller – Konstruktionstechniker
Werk Phoenix

14. 10. 1973
Helmut Rogall – Gruppenleiter
Werk Phoenix

14. 10. 1973
Heinrich Wilke – Steuermann
Werk Phoenix

14. 10. 1973
Gerhard Mathes – Schlosser
Werk Phoenix

14. 10. 1973
Sigismund Schonschor – Brenner
Werk Union

14. 10. 1973
Adolf Fahl – Kranfahrer
Werk Union

14. 10. 1973
Heinrich Millhoff – Maler
Werk Westfalenhütte

14. 10. 1973
Ernst Erit – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

14. 10. 1973
Gustav Eichler – Kauenwart
Werk Westfalenhütte

14. 10. 1973
Friedrich Borkenhagen –
Stahlwerksarbeiter
Werk Westfalenhütte

15. 10. 1973
Max Przyslawik – Werkschutzmann
Werk Union

15. 10. 1973
Heinz Scholl – Wieger
Werk Union

15. 10. 1973
Walter Behrens – Schweißer
Werk Union

15. 10. 1973
Heinz Neumann – Verlader
Werk Phoenix

15. 10. 1973
Ewald Kroll – Maschinist
Werk Phoenix

15. 10. 1973
Bodo Heck – Kranfahrer
Werk Phoenix

15. 10. 1973
Gerhard Harendza – Probennehmer
Werk Phoenix

15. 10. 1973
Hans Engelberg – Ofenmann
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Hans Klar – Sachbearbeiter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Horst Lemm – Arbeitsvorbereiter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Erwin Wietzke – 1. Scherenmann
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Hugo Oestreich – Erzkipper
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Horst Münchow – Erzkipper
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Horst Koschewski – Gartenfacharbeiter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Siegfried Hauk – Kauenwart
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Heinz Giese – Oberschmelzer
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Günter Giese – Vorarbeiter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Kurt Fugmann – Erzkipper
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Franz Chojnacki – Ölwärter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Wilhelm Beckmann – Fahrer
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Karl Barkow – Vorarbeiter
Werk Phoenix

16. 10. 1973
Gisbert Frommen – Hobler
Werk Union

16. 10. 1973
Waldemar Juschka – Fahrer
Werk Union

16. 10. 1973
Karl-Heinz Nienierza – Fahrer
Werk Union

16. 10. 1973
Wilhelm Sandrock – ff-Steinschneider
Werk Union

16. 10. 1973
Wilhelm Czarkowski – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

17. 10. 1973
Willi Hüppe – Kranfahrer
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Hermann Freitag – Werkstattmeister
Werk Union

18. 10. 1973
Wilhelm Wolf – Betriebsleiter
Werk Westfalenhütte

18. 10. 1973
Günter Schnädelbach – Qualitätsprüfer
Werk Union

18. 10. 1973
Gerhard Schäfer – Maschinist
Werk Union

18. 10. 1973
Manfred Rühlemann – Maschinist
Werk Union

18. 10. 1973
Walter Peschel – Maschinist
Werk Union

18. 10. 1973
Gerhard König – Fahrer
Werk Union

18. 10. 1973
Hubert Kleinjohann – Schlosser
Werk Union

18. 10. 1973
Siegfried Janning – Kranfahrer
Werk Union

18. 10. 1973
Karl Hummel – Zimmerer
Werk Union

18. 10. 1973
Erich Günther – Schlosser
Werk Union

18. 10. 1973
Manfred Giga – Verlader
Werk Union

18. 10. 1973
Rolf Eisenäcker – Vorarbeiter
Werk Union

18. 10. 1973
Karl Sellin – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Rudolf Rohr – Elektriker
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Günter Rettkowitz – Kranfahrer
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Otto Nitkiffa – Zusammenbauer
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Helmut Hellwig – 1. Richter
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Rolf Winkler – Schlosser
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Josef Wojcichowski – 1. Schmelzer
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Hermann Wortmeier – Schlosser
Werk Phoenix

18. 10. 1973
Fritz Wappler – Kranfahrer
Werk Westfalenhütte

19. 10. 1973
Alfred Pietschmann – Büroangestellter
Werk Union

19. 10. 1973
Franz Schöne – Lokfahrmeister
Werk Westfalenhütte

19. 10. 1973
Heinz Westphal – Rangierer
Werk Phoenix

19. 10. 1973
Manfred Freudenberg – Schlosser
Werk Phoenix

19. 10. 1973
Günter Dreyer – Probenmann
Werk Phoenix

19. 10. 1973
Hubert Bonacker – Gartenfacharbeiter
Werk Phoenix

19. 10. 1973
Fredi Stachowiak – Maschinenarbeiter
Werk Union

19. 10. 1973
Kurt Schablitzki – Hochofenarbeiter
Werk Union

19. 10. 1973
Herbert Rademacher – Elektriker
Werk Union

19. 10. 1973
Friedrich Buggenhagen – Schlosser
Werk Union

19. 10. 1973
Stefan Franz – Walzwerker
Werk Westfalenhütte

19. 10. 1973
Johann Schobe – Fahrdienstleiter
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Hubert Walter –
Platten- und Trichtermacher
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Hugo Schürmann – Schlosser
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Alfred Müller – Werkzeugausgeber
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Georg Menge – 1. Steuermann
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Ulrich Fuhler – Zugabfertiger
Werk Westfalenhütte

20. 10. 1973
Friedrich Thomas – Probenvorbereiter
Werk Union

20. 10. 1973
Willi Salomon – Vorarbeiter
Werk Union

20. 10. 1973
Walter Knuth – Magaziner
Werk Union

20. 10. 1973
Max Borosch – Kolonnenführer
Werk Union

20. 10. 1973
Wilhelm Regert – Sattler
Werk Phoenix

20. 10. 1973
Walter Kleppe – Maschinist
Werk Phoenix

21. 10. 1973
Hermann Schulte – Wagendisponent
Werk Phoenix

21. 10. 1973
Heinz Kauch – Schlosser
Werk Westfalenhütte

21. 10. 1973
Karl-Heinz Böllecke – Rangierer
Werk Westfalenhütte

21. 10. 1973
Josef Meitner – Kranfahrer
Werk Union

21. 10. 1973
Bodo Josten – Schlosser
Werk Union

21. 10. 1973
Heinz Ebel – Kranfahrer
Werk Union

21. 10. 1973
Johann Biernath – Bauarbeiter
Werk Union

21. 10. 1973
Karl-Heinz Bierbrodt – Kranfahrer
Werk Union

21. 10. 1973
Hans Klemann – Lokführer
Werk Phoenix

21. 10. 1973
Heinz Kukla – Vorarbeiter
Werk Phoenix

21. 10. 1973
Wilfried Ludin – 1. Ofenmann
Werk Phoenix

21. 10. 1973
Hans Stahl – Maschinenpfleger
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Ingeborg Heupel –
Personalsachbearbeiterin
Werk Union

22. 10. 1973
Josef Mönig – Spundwandkonstrukteur
Werk Westfalenhütte

22. 10. 1973
Josef Rubbert – Betriebsassistent
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Helmut Rummenigge – Steuermann
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Alfred Presler – Kolonnenführer
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Friedrich Köhler – Kranfahrer
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Fritz Bonacker – Anhänger
Werk Phoenix

22. 10. 1973
Johann Michl – Vulkaniseur
Werk Westfalenhütte

22. 10. 1973
Hermann Kollakowski – Maschinist
Werk Union

22. 10. 1973
Alfred Kermes – Schlosser
Werk Union

22. 10. 1973
Fritz Werner – Kauenwart
Werk Union

23. 10. 1973
Günter Risse – Elektriker
Werk Union

23. 10. 1973
Heinz Horbach – Kranfahrer
Werk Phoenix

23. 10. 1973
Fritz Potthoff – Fahrer
Werk Phoenix

23. 10. 1973
Erwin Spengler – Kolonnenführer
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Erwin Budde – Gruppenleiter
Werk Union

25. 10. 1973
Heinz Krummheuer – Auftragsbearbeiter
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Heinz Stang – Kaufm. Angestellter
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Günter Strahlmeier – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Helmut Plicht – Vorarbeiter
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Hans Lyss – Stoffwärter
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Josef Hofstetter – Kolonnenführer
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Ewald Grützner – Werkschutzmann
Werk Westfalenhütte

25. 10. 1973
Karl-Heinz Schmidt – Rangierer
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Paul Lauterbach – Schlosser
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Walter Konopka – Kranfahrer
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Hans Claßen – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

25. 10. 1973
Gerhard Voigt – Maschinist
Werk Union

25. 10. 1973
Karl-Heinz Tillmann – Kranfahrer
Werk Union

25. 10. 1973
Heinrich Schultzek – Walzmeister
Werk Union

25. 10. 1973
Wilhelm Lück – Maschinenwart
Werk Union

25. 10. 1973
Heinz Kirschner – Walzwerksarbeiter
Werk Union

25. 10. 1973
Hans Kazmirzak – Schlosser
Werk Union

25. 10. 1973
Erich Gebhardt – Schlosser
Werk Union

26. 10. 1973
Hans Berghoff – Sachbearbeiter
Werk Phoenix

26. 10. 1973
Friedhelm Hübner – Dispositionsleiter
Werk Westfalenhütte

26. 10. 1973
Albert Thun – Lokführer
Werk Union

26. 10. 1973
Alfred Dingerdissen – Werkschutzmann
Werk Union

26. 10. 1973
Georg Budich – Schlosser
Werk Union

26. 10. 1973
Horst Mogk – Lokführer
Werk Westfalenhütte

26. 10. 1973
Heinz Beyer – Glüher
Werk Westfalenhütte

26. 10. 1973
Karl Brieke – Zusammenbauer
Werk Phoenix

26. 10. 1973
Heinz Oesterschmidt – Kranfahrer
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Heinrich Kleiß – Walzwerker
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Walter Krüger – Sachbearbeiter
Werk Union

27. 10. 1973
Ernst Knorr – Brenner
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Günter Prothmann – Kranfahrer
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Franz Hänecke - Schlosser
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Günter Finn – Vorarbeiter
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Gerhard Bogs – Maschinist
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Erwin Kluge – Maschinist
Werk Westfalenhütte

27. 10. 1973
Karl-Heinz Marx – Gruppenleiter
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Karl Noetzel – Schichtmeister
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Erich Rupp – Sachbearbeiter
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Heinz Schrey – Gruppenleiter
Werk Phoenix

27. 10. 1973
Otto Uhe – Sachbearbeiter
Werk Westfalenhütte

27. 10. 1973
Willi Wehrhahn – Walzwerkmeister
Werk Westfalenhütte

27. 10. 1973
Heinz Weiß – Adjustagemeister
Werk Union

28. 10. 1973
Elisabeth Hinzmann – Laborantin
Werk Westfalenhütte

28. 10. 1973
Albert Nasgowitz – Techn. Angestellter
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Heinz Olschewski – Walzwerkmeister
Werk Westfalenhütte

28. 10. 1973
Hans Vaalma – Bandwärter
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Günter Weitenhagen – Walzwerksarbeiter
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Erwin Schlottmann – Schlosser
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Günter Peters – Schweißer
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Hans Eckardt – Kolonnenführer
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Fredi Brosowski – Fräser
Werk Phoenix

28. 10. 1973
Ruth Seltenheim – Meßwärterin
Werk Union

28. 10. 1973
Rudolf Salewski – Stahlwerker
Werk Union

28. 10. 1973
Fritz Mill – Vorarbeiter
Werk Union

28. 10. 1973
Heinz Lindemann – Schlosser
Werk Union

28. 10. 1973
Herbert Leitner – Scherenmann
Werk Union

28. 10. 1973
Nikolaus Busljeta – Maschinist
Werk Union

28. 10. 1973
Karl Schulz – Kauenwart
Werk Westfalenhütte

29. 10. 1973
Günter Jäger – Reserveteiltechniker
Werk Westfalenhütte

29. 10. 1973
Johann Waitkus – ff-Bauhelfer
Werk Phoenix

29. 10. 1973
Herbert Wegner – 1. Probennehmer
Werk Phoenix

29. 10. 1973
Willi Schacht – Oberwerkschutzmann
Werk Union

29. 10. 1973
Gerhard Rimkus – Walzwerksarbeiter
Werk Union

29. 10. 1973
Eugen Langiewicz – Maschinist
Werk Union

29. 10. 1973
Alfred John – Karteiführer
Werk Union

30. 10. 1973
Harry Ziems – Rottenmeister
Werk Phoenix

30. 10. 1973
Heinrich Schulz – Maschinist
Werk Phoenix

30. 10. 1973
Josef Freier – Probenzurichter
Werk Phoenix

30. 10. 1973
Herbert Zacharek – Schlosser
Werk Westfalenhütte

30. 10. 1973
Helmut Fechner – Kranfahrer
Werk Westfalenhütte

30. 10. 1973
Günter Steinke – Fahrer
Werk Union

30. 10. 1973
Richard Sausmikat – Walzwerksarbeiter
Werk Union

30. 10. 1973
Herbert Pilk – Elektriker
Werk Union

30. 10. 1973
Friedrich Heemann – Schlosser
Werk Union

30. 10. 1973
Horst Dorn – Maschinist
Werk Union

Hoesch Siegerlandwerke AG

1. 10. 1973
Karl Arnold – Bauingenieur
Werk Wissen

1. 10. 1973
Gottfried Blume – Abteilungsleiter (Hbv)
Hauptverwaltung Siegen

1. 10. 1973
Karl-Josef Boketta – 1. Elektriker
Werk Wissen

1. 10. 1973
Karl Langenbach – 1. Verpacker
Werk Eichen

1. 10. 1973
Arnold Schwarz – Revisor
Hauptverwaltung Siegen

1. 10. 1973
Kunibert Wagner – 1. Rep.-Schlosser
Werk Wissen

4. 10. 1973
Reinhard Neumann – 1. Blechrichter
Werk Eichen

7. 10. 1973
Manfred Göbel –
1. Meß- und Regelmechaniker
Werk Eichen

8. 10. 1973
Willi Evers – Kranführer
Werk Attendorn

11. 10. 1973
Anton Alfes – Hilfsmann
Werk Eichen

11. 10. 1973
Heinrich Bender – Anhänger
Werk Wissen

12. 10. 1973
Romano Musconi – 1. Elektrolytmann
Werk Wissen

22. 10. 1973
Otto Klappert – 1. Mann Hauptsteuer-
pult, Bandverzinkung
Werk Eichen

25. 10. 1973
Kurt Klappert – Packer
Werk Eichen

25. 10. 1973
Heinz Vacik – Versandschreiber
Werk Eichen

**Hoesch Werke
Hohenlimburg-Schwerte AG**

1. 10. 1973
Friedrich Gielow – Federnwerker
Werk Hohenlimburg

4. 10. 1973
Gustav Rosigkeit – Walzer
Profilwalzwerk Schwerte

5. 10. 1973
Werner Milbach – Armaturenschlosser
Profilwalzwerk Schwerte

11. 10. 1973
Heinrich Jüttemeyer – Walzer
Warmwalzwerk Hohenlimburg

12. 10. 1973
Bruno Schön – Vorarbeiter
Zieherei Hohenlimburg

18. 10. 1973
Albert Lein – Meister
Warmwalzwerk Hohenlimburg

20. 10. 1973
Heinz Hauke – Lagerarbeiter
Preßwerk Schwerte

21. 10. 1973
Albert Gutthoff – Einbinder
Warmwalzwerk Hohenlimburg

21. 10. 1973
Werner Niedlich – Glüher
Kaltwalzwerk Nahmer

25. 10. 1973
Gustav Schmitz – Fertigwalzer
Profilwalzwerk Schwerte

26. 10. 1973
Walter Knippschild – Meister
Fahrbetrieb Hohenlimburg

Hoesch Trierer Walzwerk AG

4. 10. 1973
August Beer – Walzer
Werk Trier

7. 10. 1973
Gerhard Dehn – Verzinner
Werk Hohenlimburg

8. 10. 1973
Heinz Buchner – Qualitätsprüfer
Werk Hamm

11. 10. 1973
Arnold Müller – Verlader
Werk Trier

11. 10. 1973
Jacob Mehling – Mattierer
Werk Trier

12. 10. 1973
Wilhelm Leese – Mattierer
Werk Trier

Hoesch Röhrenwerke AG

1. 10. 1973
Alfons Schreiber – Abteilungsleiter
Werk Hamm

5. 10. 1973
Hans Jeworrek – Werkmeister
Werk Barop

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG

1. 10. 1973
Franz Golla – Kontrolleur
Werk Eckesey

1. 10. 1973
Johannes Eller – Sachbearbeiter
Hauptverwaltung Dortmund

2. 10. 1973
Paul Bressler – Kontrolleur
Werk Eckesey

20. 10. 1973
Ludwig Sperschneider – Putzer
Werk Werdohl

26. 10. 1973
Konrad Barwig – Verpacker
Werk Lippstadt

Schwinn AG

14. 10. 1973
Elisabeth Mertz – Raumpflegerin

**Hoesch Maschinenfabrik
Deutschland AG**

1. 10. 1973
Bodo Backhaus – Former

4. 10. 1973
Reinhard Gruhn – Werkmeister

Blefa AG

1. 10. 1973
Paul Wurm – Lagerarbeiter
Werk Kreuztal

1. 10. 1973
Gerhard Marx – Verzinker
Werk Kreuztal

1. 10. 1973
Herbert Daub – Leiter der Betriebs-
buchhaltung und des Lohnbüros (Hbv)
Werk Kreuztal

8. 10. 1973
Erhard Kaltemorgen – Magazinverwalter
Werk Attendorn

18. 10. 1973
Helmut Reuber – Reifenhersteller
Werk Attendorn

Hoesch Handel AG

1. 10. 1973
Martha Jacob – Sekretärin
Niederlassung Kassel

1. 10. 1973
Friedhelm Syring – Scherenarbeiter
Schneidbetrieb Wehbach

11. 10. 1973
Alfred Göhler – Scherenarbeiter
Schneidbetrieb Wehbach

25. 10. 1973
Hans Lemke – Lagermeister
Niederlassung Bremen

DIE GESELLSCHAFTEN DER HOESCH WERKE AG

INLAND

Hütten- und Walzwerke

Hoesch Hüttenwerke AG Dortmund

Hoesch Siegerlandwerke AG Siegen

Trierer Walzwerk, Zweigniederlassung der Hoesch Siegerlandwerke AG Wuppertal und Trier

Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG Hohenlimburg

Döhner AG Letmathe

Weiterverarbeitung

Hoesch Röhrenwerke AG Hamm

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG Dortmund

Schwinn AG Homburg/Saar

Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund

Dittmann & Neuhaus AG Herbede/Ruhr

BLEFA AG Kreuztal, Kr. Siegen

Hoesch Packband GmbH Schwelm

Handel und Export

Hoesch Handel AG Dortmund

Dortmunder Eisenhandel GmbH Dortmund

Schulte & Schemmann Hamburg

Titan Verpackungssysteme GmbH Schwelm

Angenendt Verpackungssysteme GmbH Achern

Schrottverwertung Celler GmbH Dortmund

Hoesch Brennstoffhandel GmbH Essen

Verwaltungsgesellschaft

Industriewerte AG Dortmund

Sonstige Beteiligungsgesellschaften

Orenstein & Koppel AG Berlin/Dortmund

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG Dornap

Dolomitwerke GmbH Wülfrath

Vereinigte Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Gesellschaft für Metall Praecis-Formung mbH Westhofen

Hydropneumatik Federungselemente GmbH München

VACMETAL Gesellschaft für Vakuum-Metallurgie mbH Dortmund

Industriewerte Versicherungskontor GmbH Dortmund

Rechenzentrum Rhein-Ruhr
Mathematischer Beratungs- und
Programmierungsdienst GmbH Dortmund

AUSLAND

Weiterverarbeitung

Schwinn Sàrl Hénin-Beaumont
(Pas de Calais/Frankreich)

Hoesch Argentina SAlYC Buenos Aires
(Argentinien)

Hoesch Scripelliti SA Indústria de Molas
São Paulo (Brasilien)

Forjaria São Bernardo SA
São Bernardo do Campo (Brasilien)

Suspensiones Automotrices SA
Tlalneantla (Mexiko)

Rotek Incorporated Ravenna
(Ohio, USA)

Handel

Hoesch America Inc. Atlanta
(Georgia, USA)

Hoesch, Belgique SA
Hoesch België NV Brüssel (Belgien)

Hoesch France Sàrl Paris
(Frankreich)

Hoesch Italiana SpA Milano
(Italien)

Hoesch Handelsges. mbH Wien
(Österreich)

Hoesch Limited Morden
(Surrey/Großbritannien)

Hoesch Nederland NV Den Haag
(Niederlande)

Hoesch SA Madrid
(Spanien)

Hoesch Zürich AG Zürich
(Schweiz)

Nippon Roballo Comp. Ltd. Tokyo
(Japan)

Roballo Engineering Company Ltd. London
(Großbritannien)

Roballo France Sàrl Neuilly-sur-Seine
(Frankreich)

Rothe Erde Italiana SpA Milano
(Italien)

schrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12,
Telefon 8441, Fernschreiber 0822123/0822294 ●
Druck: Westfalendruck Dortmund ● WERK UND
WIR erscheint monatlich und wird kostenlos an
alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Titel- und Rückseite: Erich Kreuzner, Dortmund.
Schwarzweißaufnahmen: Erich Kreuzner, Günter
Steininger, Helmut Hering, Emil Ahring, Lotte
Hertling, Manfred Kampmann, Erhard Pankau,
Robert Sack, Anni Wölk und Gustav Adolf
Wüstenfeld, alle Dortmund; Archiv Lippeverband;
Emschergenossenschaft; Foto Wiemann, Reck-
linghausen; Friedrich Lück, E. Dreisbach; Archiv
Karl Neuhoft, Dortmund, und Werks- und Privat-
fotos. Zeichnungen Hans Geisen, Basel.

FOTO WETT BEWERB

Blumen halten still

- 1 Günter Birk
Hoesch Hüttenwerke AG
- 2 Franz Behler
Hoesch Hüttenwerke AG
- 3 Eduard Podimski
Hoesch Hüttenwerke AG
- 4 Günter Waltner
Hoesch Hüttenwerke AG
- 5 Horst Dieter Petri
Hoesch Hüttenwerke AG
- 6 Günther Urbaniak
Hoesch Hüttenwerke AG

Für den Fotowettbewerb können unsere Belegschaftsmitglieder und Pensionäre bis zum 3. Oktober Fotos zu dem Thema „Vom Jahrmarkt und anderen Belustigungen“ und bis zum 3. November Fotos zu dem Thema „Ein Auge für das Unscheinbare“ einreichen.

WERK UND WIR FOTOWETTBEWERB '73

Januar	Landschaft
Februar	Werbung und Reklame
März	Gut beleuchtet
April	Am liebsten: Kinderbilder
Mai	Schnappschüsse aus der Großstadt
Juni	Menschen in der Gruppe
Juli	In Bewegung
August	Mein Lieblingsbild
September	■ Blumen halten still
Oktober	Eingefangen im Urlaub
November	Vom Jahrmarkt und anderen Belustigungen
Dezember	Ein Auge für das Unscheinbare

Für jedes veröffentlichte Bild erhält der Einsender eine Prämie von dreißig Mark. Die eingereichten Bilder sollen – um eine gute Wiedergabe im Druck zu ermöglichen – möglichst nicht zu klein und auf weißem Hochglanzpapier vergrößert sein. Bitte vergessen Sie nicht, auf jedem Bild Ihren Namen, Ihre Anschrift und das Werk, in dem Sie beschäftigt sind, anzugeben. Unsere Anschrift lautet: Fotowettbewerb WERK UND WIR, Hoesch Werke AG, 46 Dortmund, Eberhardstraße 12.

**WERK
und
WIR**

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund ● Verantwortlich für WERK UND WIR

Hoesch Werke Aktiengesellschaft: Walter Hölkeskamp ● Verantwortlicher Redakteur: Erhard Jahn. Redaktion: Annemarie Stenderhoff ● Grafische Gestaltung: Jutta von Wolff ● Anschrift der Redaktion: Dortmund, Bornstraße 166, Telefon 84 41, Fernschreiber 0822294/0822123 ● Druck: W. Girardet, Essen ● Verantwortlich für WERK UND WIR, Ausgabe HÜTTENWERKE, Seiten 129–144, Dr. Günter Sieber ● Redaktion: Dipl.-Kfm. Josef Lüftner (verantwortlich) und Alex Forster ● An-



1



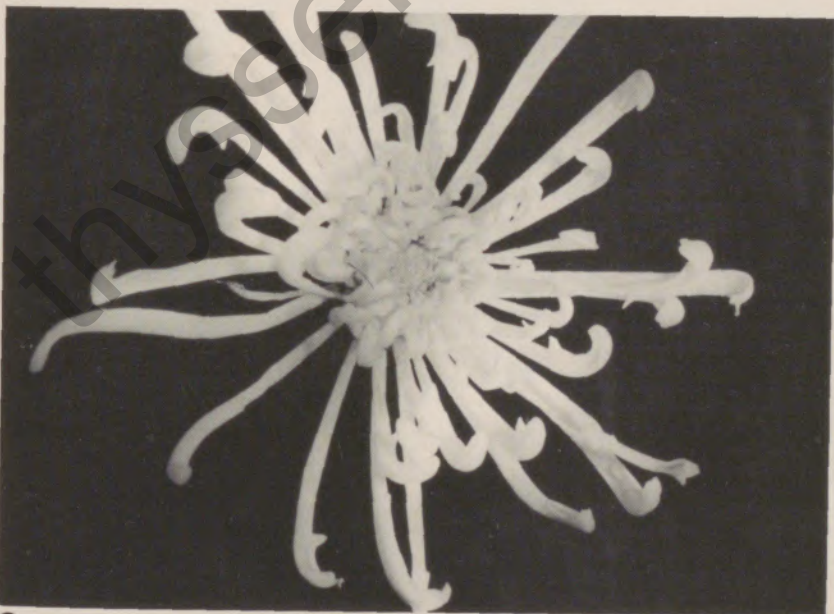
2



3



4



5



6

